

SORGE

SORGE

SORGE

SORGE SORGE

SORGE

SORGE

SORGE SORGE

FLORIDA MAGAZIN #7 : SORGE
MÜNCHEN 2021

FLORIDA LOTHRINGER 13
EIN KUNSTRAUM
DER STADT MÜNCHEN



Liebe Alle,

nachdem wir im Oktober 2020 für die Ausstellung *At the borderlines of belonging // Grenzlinien des Daseins von AfroDiaspora 2.0* gerade so die neueste Version eines Hygienekonzeptes verstehen und umsetzen konnten, musste das FLORIDA im November schon wieder die Türen für die Öffentlichkeit schließen.

Und um ehrlich zu sein: Nein, wir als Komitee waren nicht begeistert, komplett auf digitale Formate umzuschwenken und dabei groß kreativ zu werden — vor allem, da es von städtischer Seite auch nicht mehr Programmmittel hierfür geben sollte. Und für uns kam es auch nicht in Frage, Künstler*innenhonorare und Mittel für Beiträge zu kürzen. Im Gegenteil: Um der prekären Situation für freiberufliche Künstler*innen und Kulturschaffende entgegenzuwirken, empfanden wir es als angemessen, eine eh schon lange fällige Erhöhung der Künstler*innenhonorare in unserer Mini-Institution vorzunehmen.

Da wir aber irgendwie trotzdem Programm machen müssen (haha), zwar eingeschränkt, aber... ah warte... die Verbindung stockt, das Bildschirmfenster ruckelt oder ruckeln wir... ? Die Unterhaltung wird kurz unterbrochen; was wurde zuletzt gesagt oder gehört? Für uns als Komitee gab es schon kreativere Momente.

Es erscheint uns auch nach wie vor sehr schwer bis unmöglich, digital einen entspannten Raum mit lockeren Gesprächen und hitzigen Diskussionen zu ermöglichen. Die Gespräche nach einem Vortrag laufen einfach nicht so smooth, wie wir sie sonst vielleicht aus dem Hinterhof vorm FLORIDA so kennen und die Runde ist auch kleiner als sonst, sofern sich überhaupt noch Leute nach acht Stunden digitalem Arbeitstag dazuschalten. Und es fällt nicht jedem Menschen leicht, einfach so in eine digitale Unterhaltung einzusteigen.

FLORI
DA
Magazin 7
Aber dann versuchen wir lieber, den digitalen Raum für ein persönliches Miteinander so kuschelig wie möglich zu gestalten, als gar keinen Raum des Austausches zu haben. Deshalb experimentierten wir mit der Idee eines digitalen Care-Formats. Dazu luden wir zu drei Terminen jeweils vier Teilnehmende ein, um sich kennenzulernen und sich mit uns über gemeinsame Strategien im Umgang mit den fortdauernden Ungewissheiten und Bedrohungen auszutauschen und schickten ihnen im Vorfeld ein analoges

Care-Paket. Eingeladen waren Künstler*innen und Aktivist*innen, die sich in verschiedener Weise mit der Frage auseinandersetzen, wie sie Räume und Bedingungen schaffen können, die anderen helfen, sich wohlzufühlen. Dies wiederum wollten wir auch unseren Gäst*innen Lisa Jeschke, Paula Kohlmann, Clara Laila Abid Alsstar, Dede Opela, Aiko Okamoto, Donika Gawaz, Liane Klingler, Patrycja Kowalska, Magdalena Emmerig, Sara Stankovic, Sisilia Akello-Okello und Tunay Önder ermöglichen: Einen fürsorglichen Raum, in dem (bestenfalls) nicht über Arbeit gesprochen wird. Danke nochmal von unserer Seite für eure Zeit und eure Gedanken und auch an unseren Kartenwizard Jan Erbelding — es waren sehr schöne Treffen mit euch!

Gleichzeitig wollten wir die ungenutzten und für die Öffentlichkeit unzugänglichen physischen Räumlichkeiten des FLORIDA so gut wie möglich weiter nutzen und beschlossen daher, unser Residency-Format über die Winter- und Lockdownmonate fortzuführen, um auch weiterhin unsere räumlichen und finanziellen Ressourcen teilen zu können. Da wir aus eigener Erfahrung wissen, dass Residency-Programme oft in einer Form konzipiert sind, die weniger für die eingeladenen Resident*innen da sind, sondern eher die Außenwirkung der Institution im Vordergrund steht, wollten wir dieses Verhältnis neu denken. In Austausch mit den Residentinnen @nnast_antr, Abeer Farhoud sowie Claire Astier und Ahram Lee haben wir deshalb versucht, die grundlegenden Parameter Zeit/Geld/Raum/Öffentlichkeit an den Bedarf der jeweiligen Künstlerin anzupassen, um sie und ihre Arbeit bestmöglich unterstützen und daraus für zukünftige Projekte und uns als Institutionsarbeiter*innen lernen zu können.

Es ist uns ein Anliegen, Stimmen von außerhalb Münchens mit lokalen Akteur*innen zu verbinden und neue Netzwerke der gegenseitigen Sorge zu erkunden. Aus diesen Formaten entwickelten sich die Beiträge für diese Ausgabe des FLORIDA Magazins. Neben den oben genannten künstlerischen und aktivistischen Positionen finden sich im FLORIDA Magazin #7 Beiträge von Lara Scherrieble, Levin Mayerhofer, Cordula Schieri, Constanza Meléndez, Rafiou Bayor, Sabrina Schray, Flaka Haliti, und Paula Pongratz, dessen Release wir Ende 2021 IRL und online mit euch feiern wollen. Yaaaaaaay :—)

🌴💖 Mako 💖 Maria 💖 Beo 💖🌴

Dear all,

after successfully getting to grips with and implementing the latest hygiene rules for *AfroDiaspora 2.0*'s exhibition *At the borderlines of belonging // Grenzlinien des Daseins*, FLORIDA was once again forced to shut its doors to the public in November.

And to be honest, no, we as a committee weren't all that enthusiastic about the prospect of completely switching to digital formats, and of getting creative with the process — above all since we weren't going to receive any extra funds for our program from the city. Cutting our artists' fees and funding for contributions was also out of the question for us; on the contrary, given the precarious situation currently faced by freelance artists and cultural producers, we thought it was about time we made a long—overdue increase to the fees our mini—institution awards to artists.

Since we still had to come up with some sort of program, though, reduced maybe, but... oh, wait... the connection's lagging, the screen is stuttering or is it maybe us... ? The conversation is briefly interrupted; what was it that was said or heard? We've had more creative moments as a committee.

It also seems to us, as it always did, that it's difficult to impossible to create a relaxed space for casual conversation and heated discussion digitally. The conversations following a talk simply don't run as smoothly as we're used to, standing in the courtyard outside FLORIDA, and the groups are also smaller, assuming anyone at all still has the energy to patch themselves in after an eight—hour working day spent online. And not everyone finds it easy to enter into a digital conversation just like that.

↳

FLORI But we'd rather try to make the digital space for personal DA interaction as cozy as possible than have no room at all for Maga ^{zin 7} exchange, and so we're currently experimenting with the idea of a digital care format. We arranged three events, with four participants invited to each, to give them an opportunity to get to know each other and talk with us about shared strategies for dealing with the ongoing uncertainties and threats we face; each of them was also sent an analog care packet in advance. Those invited to participate are all artists and activists, and all engage in various ways with the question of how to

create spaces and conditions that help others to feel comfortable. We in turn wanted to do the same for our guests, *Lisa Jeschke, Paula Kohlmann, Clara Laila Abid Alsstar, Aiko Okamoto, Dede Opela, Donika Gawaz, Liane Klingler, Patrycja Kowalska, Magdalena Emmerig, Sara Stankovic, Sisilia Akello—Okello*, and *Tunay Önder* — to create a caring space for speaking (ideally) about things other than work. Many thanks from our side for your time and your thoughts, and to our Card Wizard *Jan Erbelding* — our meetings with you all were fantastic!

At the same time, we wanted to continue using Florida's physical space as usefully as possible while it's closed to the public, and so we decided to proceed with our residency program throughout winter and the months of lockdown, in order to continue sharing our spatial and financial resources. Since we know from experience that residency programs are often conceived in a form that has less to do with the invited participant than with the public image of the institution, we wanted to rethink this relationship. And so in consultation with our residents *@nnast_antn, Abeer Farhoud, Claire Astier, and Ahram Lee*, we attempted to adapt the basic parameters of time/money/space/publicity to the needs of each individual artist. In doing so, we hoped to support them and their work as well as possible, and to take lessons from this, both for future projects and for ourselves as institutional workers.

It's important to us that we connect voices from outside Munich with local actors, and to explore new networks of mutual support. It was out of these formats that the contributions to this issue of FLORIDA were developed. In addition to the artistic and activist positions mentioned above, FLORIDA Magazin #7 includes contributions from *Rafiou Bayor, Constanza Meléndez, Cordula Schieri, Flaka Haliti, Lara Scherrieble, Levin Mayerhofer, Sabrina Schray and Paula Pongratz*. We hope to celebrate its release with you IRL and online at the end of 2021. Yaaaaaaaay :—)

🌴 ❤️ Mako ❤️ Maria ❤️ Beo ❤️🌴

7

EDITOR
IAL
Sorge



CON
TANZA
MELÉN
DEZ
Adlern
est









MARÍA CONSTANZA MELÉNDEZ (b. 1983 in Santiago de Chile, Chile) has a master degree in fine arts with major in photography at Universidad de Chile, Santiago de Chile and holds a diploma in fine arts, Academy of Fine Arts, Munich.

MARÍA CONSTANZA MELÉNDEZ (geb. 1983 in Santiago de Chile, Chile) hat einen Master—Abschluss in Bildender Kunst mit Schwerpunkt Fotografie an der Universidad de Chile, Santiago de Chile, und ein Diplom in Bildender Kunst, Akademie der Bildenden Künste, München.

HOUSE OF INTERSTITIUM

MAGDALENA EMMERIG

House of Interstitium ist eine offene, formwandelnde und immer nur temporär existierende Gemeinschaft, die darauf aus ist, unser Wissen um Reproduktionsarbeit durch spielerische und somatische Praktiken zu erweitern und die Zukünfte, nach denen wir uns sehnen, zu verhandeln und zu üben.

Die *Trackings* zeigen 8 Spieler*innen beim Knüpfen, einem Spiel, bei dem eine gemeinsame Zukunft durch das Erzählen von fiktiven Erinnerungen geknüpft wird.

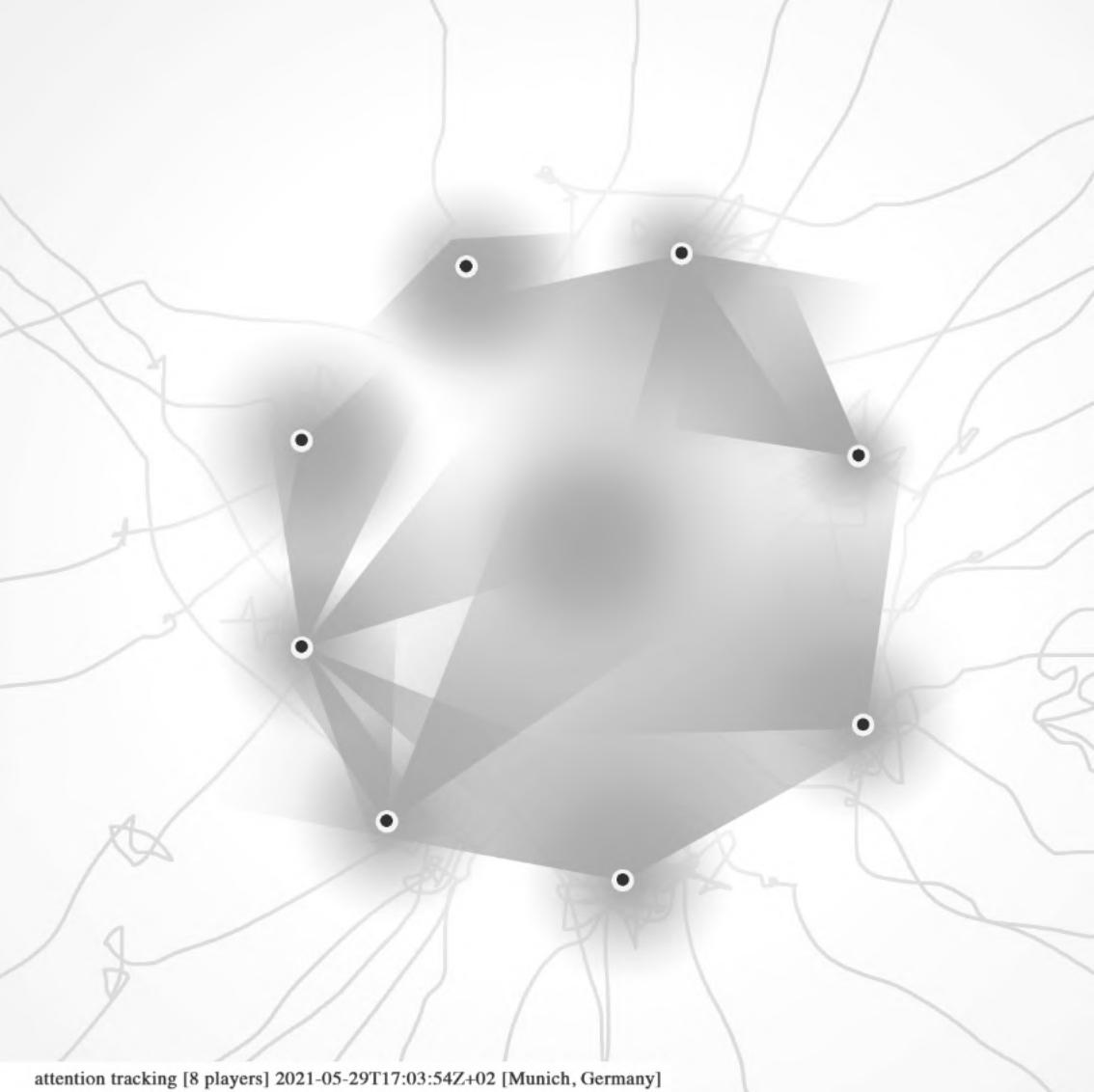
MAGDALENA EMMERIG lebt und arbeitet als Theatermacherin und freischaffende Kostüm— und Bühnenbildnerin in Berlin, kehrt jedoch beruflich immer wieder in ihre Heimatstadt München zurück. Sie ist ausgebildete Maßschneiderin und studierte Freie Kunst/Bühnen— und Kostümbild an der Kunsthochschule Weißensee in Berlin. Ihr Fokus liegt auf immersiven Formaten, in die das Publikum eintritt und in denen eine persönliche Begegnung ermöglicht wird. In diesem Rahmen ist sie auch als Performerin tätig, unter anderem in Videoarbeiten und Performances rund um die fiktive Figur *Peggy Bigott* (YouTube: *BarbieASMR*). Magdalena Emmerig ist Gründungsmitglied von *The Agency*, deren immersive Performances international gezeigt werden.

House of Interstitium is an open, shape—shifting and deliberately temporary community that aims to expand our knowledge of reproductive labor through playful and somatic practices, and to negotiate and practice the kinds of futures we long for.

The *trackings* show 8 players playing Knüpfen (German: tying or knotting), a game in which a shared future is built through the recounting of fictional memories.

MAGDALENA EMMERIG is a theater maker and freelance costume and set designer living and working in Berlin. She is a trained tailor and studied Fine Arts/Stage and Costume Design at the Weißensee Academy of Art, Berlin. Her focus is on immersive formats that invite the audience to engage and interact and allow for a personal encounter. Within this framework, she is also performing, including creating video works and performances around the fictional character *Peggy Bigott* (YouTube: *BarbieASMR*). Magdalena Emmerig is a founding member of *The Agency*.





attention tracking [8 players] 2021-05-29T17:03:54Z+02 [Munich, Germany]

20
FLORI
DA
Magazin 7

Wenn du bereit bist, lass den *character* in deinen eintreten, dich ganz ausfüllen. Muss dein Körper sich zusammenziehen oder ausweiten, damit dein *character* gut reinpasst? Spüre, wie sich dein neuer Körper anfühlt. Wie reagiert dein Körper auf die Welt?

When you are ready, let the *character* enter your body, let it fill you completely. Does your body need to contract or expand to fit your *character* well? Feel the sensations of your new body. How does your body resonate with the world?

21
MAGD
ALENA
EMME
RIG
House
of
Inters
titium



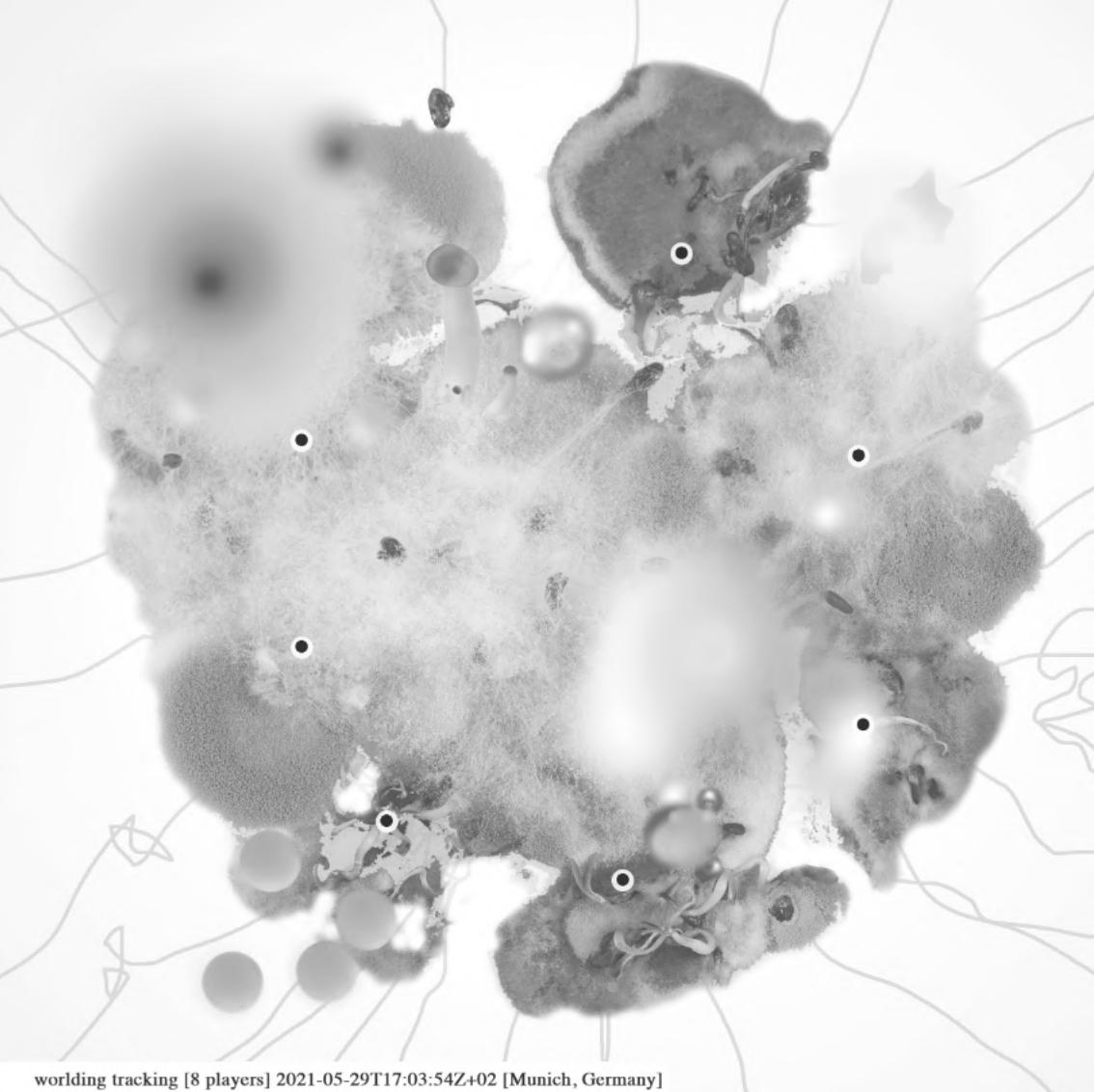
motion tracking [8 players] 2021-05-29T17:03:54Z+02 [Munich, Germany]

22
FLORI
DA
Magaz
zin 7

Erinnere dich an einen Moment, in dem du in eurer Gemeinschaft *care*, also Sorgearbeit, erlebt hast. Ein Moment, in dem du die Person warst, die umsorgt hat oder in dem du die Person warst, die umsorgt wurde. Erinnere dich an die Geräusche um dich herum, an Gerüche. Erinnere dich an die Gefühle, die du in der Situation gespürt hast.

Recall a moment when you experienced care in your community. A moment when you were the person who provided care or when you were the person who was cared for. Remember the sounds around you, the smells. Remember the emotions you felt in that situation.

23
MAGD
ALENA
EMME
RIG
House
of
Inters
titium



worlding tracking [8 players] 2021-05-29T17:03:54Z+02 [Munich, Germany]

24

FLORI
DA
Magaz
zin 7

Wir sind in der Zukunft, sagen wir im Jahr 2050.
Die Welt ist im Großen und Ganzen ein ökologisch
gerechter und ausgewogener Ort. Stell dir die Welt vor
und sag 1 Wort, das du mit dieser Welt verbindest.

We are in the future, let's say the year 2050.
The world is by and large an ecologically just and
balanced place. Imagine this world and say one word
that you associate with it.

25

MAGD
ALENA
EMME
RIG
House
of
Inters
titium

MUSCLE MEMORY ODER SCHICHTEN AUS MEINEM KÖRPER VIBRIEREN

PAULA KOHLMANN

ZEICHNUNGEN: SABRINA SCHRAY

Den Darm rausnehmen, als Haufen voller Falten und Wülste. Vorsichtig aufwickeln über den Arm, wie einen Gartenschlauch. Ordentlich zusammengelegt an die Wand hängen. Aber nicht zu lange, sonst trocknet er aus.

Mein Körper ist ein Boden. In den Schichten finden sich Ablagerungen aus Jahrzehnten, vermutlich sogar aus Jahrhunderten. Spuren von Erlebnissen, an die ich mich erinnere und nicht erinnere oder nichts davon weiß, denn es sind die Geschichten meiner Großeltern und Urgroßeltern. Mein Körper ist Erde, warme und feuchte Masse, die Nahrung bietet für Abertausende von Kleinstlebewesen, sichtbar und nicht sichtbar. Hier kriecht es. Billionen von Körperzellen und Bakterien, die summen und pfeifen, ganz leise.

Ich wusste nicht, wie sehr mir Wasser fehlt. Irgendwie hatte ich abgespeichert, dass Schwimmen nicht so meins ist. Vor allem die Erinnerung an das Vorschwimmen in der Schule, bei dem ich vor allen drei Parallelklassen als einzige der wenigen Nichtschwimmerinnen an der Abgrenzung zum tiefen Bereich entlanggelaufen bin, weil mir das würdevoller erschien, als meine lächerlichen Versuche wie ein Hund zu schwimmen. Nicht wissend, dass ich ein Jahr später tatsächlich die allerletzte aus allen vier Klassen sein werde, die das 1. Schwimmerabzeichen "Seepferdchen" am vorletzten Tag vor den Sommerferien besteht. Wochenlang habe ich es nicht geschafft, eine Bahn am Stück zu schwimmen, drei bis vier Meter vor dem

26 Beckenrand hat mein Körper einfach blockiert. Seitdem habe ich FLORI aufgegeben, es gut zu können oder gut dabei auszusehen,
DA Maga habe es einfach akzeptiert, es ist mir zu anstrengend, irgendwie
zin 7 mache ich immer noch falsche Beinbewegungen und komme schlecht voran. Es fehlt mir eigentlich nie. Aber dann, nach einem Jahr Nicht-Schwimmen, weil die Schwimmbäder geschlossen waren, werde ich im Freibad plötzlich überwältigt, als ich mich ins Wasser gleiten lasse. Um mich herum ist alles weich und süß, mein Körper schwebt. Ein ähnliches Gefühl, wie wenn man bei schrecklichem Durst das Glas ansetzt und langsam Wasser trinkt und denkt: Das hat

noch nie so gut geschmeckt. So schwimme ich einige Züge, tauche unter, sehe das Licht reflektieren im Chlorwasser und bin plötzlich ganz da wieder.

Meine erste Erinnerung ist, wie ich keine Luft bekomme. Ich falle aus einigen Metern und lande so auf meinem Rücken, dass mir die Luft ausgeht. Mein Papa ist schnell da, hält mich auf dem Arm, tröstet mich. Ich versuche zu weinen, aber es klappt nicht, weil keine Luft in meine Lunge kommt. Vielleicht dachte ich, ich sterbe, ohne zu wissen, was das ist. Wir sind in Südtirol und ich bin von einer Rutsche gefallen, jetzt im Nachhinein kann ich es zuordnen, denn der Ort ist mir doch irgendwie präsent in der Erinnerung, vom Arm meines Papas aus: Ein Spielplatz, ein Gasthaus, Berge, einige Minuten bergab von der Ferienwohnung meiner Großeltern entfernt. Der Sandkasten, die Rutsche, ein Garten und am Ende der Wiese ein Pfau im Käfig.

Audre Lorde fragt, wie viele Wörter schluckst du täglich, die Du nicht aussprichst, und ich fühle mich ertappt. Und sie fragt mich weiter: Tust Du Deine Arbeit?

Und ich weiß, ich tue sie noch nicht. Unregelmäßig. Leise. Im Geheimen. Dabei weiß ich genau, wo die Worte sind, die ich nicht schreibe. Wo sie feststecken.

Ich muss sie rauspulen unter den Hautschichten, aus den Höhlen meiner Organe, in den Flüssen und Kanälen meiner Blutbahnen. In den Säften, die meine Körperdrüsen produzieren. Manchmal werden sie zu scharf, sie stoßen an die Magenschleimhaut, sie schneiden Risse in die Gewebeschichten, in das Bauchfell. Dann will ich sie rausreißen, ausspucken, ich würde. Ich versuche sie aus der Haut zu drücken und kratzen. Aber das funktioniert nicht. Ich muss ihnen leise zuflüstern, raunen, sie locken, ihnen erst zuhören, in den Höhlen, hinter den Grenzen. Wenn sie merken, ich meine es ernst, werden sie zahm, dann kommen sie auf mich zu. Dann werden sie weich und lösen sich vorsichtig ab.

27

PAULA
KOHL
ANN
Muscle
Memor

Lässt man die Wörter lang genug im Bauch, werden sie irgendwann zu Steinen. Ich nehme den Stein aus meinem Bauch und werfe ihn Dir an den Kopf.

In der Handfläche meiner rechten Hand habe ich zwei schwarze Punkte. Einen kleinen, gut sichtbar, direkt unter meinem Mittelfinger.

Ein anderer etwas verschwommen und nebelig ungefähr dort, wo sich die Verlängerung von kleinem Finger und Daumen kreuzen, links unten auf der Handinnenfläche.

Der kleine Punkt ist Spur eines Spreißels, der verschwommene einer Bleistiftspitze, die ich mir als Kind beim Fallen in die Hand gerammt habe. Beide Fremdkörper, wie man sagt, sind mit meinem Körper verwachsen, er hat also entschieden, dass davon keine Gefahr ausgeht. Zusammen mit meinen Furchen und Adern ergibt sich eine Zeichnung in meiner rechten Handfläche. Eine Karte, die ich wie eine Landschaft anschauen kann. Manchmal sind es zwei Sterne, die im Dunklen leuchten. Manchmal zwei Punkte auf einem Koordinatensystem, die sich aber nie begegnen. Sie sind vom Wege abgekommen und haben es sich in der Wiese gemütlich gemacht, bis sie in die Erde versunken sind.

Ich knete meine Nieren, lilafarbene Auberginen, weicher, glibriger, wärmer. Ich werfe sie in die Luft wie kleine Katzen. Die Luft ist kalt, es zieht.

Wenn ich meditiere, stelle ich mir einen Ventilator in meinem Kopf vor. So einen weißen aus Plastik, den man auf den Schreibtisch stellen kann.

Sobald ich bemerke, dass ich an einem Gedanken zu lange festhalte, schalte ich den Ventilator ein und puste die Gedanken wie Zettel weg.

Meine Freundin R. erzählte mir neulich, dass ein Gedanke nach etwa einer Minute im Körper ankommt. Sie erklärte damit, wieso sie in einem Telefonat, in dem ich ihr von ihrem Exfreund erzählte, zuerst gefasst war, aber dann doch nach einiger Zeit anfangen musste zu weinen. "Wir haben jetzt doch zu lange über ihn gesprochen, es ist im Körper angekommen."

28

FLORI DA Maga Schulter hochziehe, verkrampe. Bemerken, spüren, loslassen.
z in 7 "It's a big deal to make a sentence", schreibt Lidia Yuknavitch,
"The line between life and death".

Manchmal lösen sich die Wörter von alleine, nachts. Im Traum höre ich meinem Körper zu, alles wird weich und wässrig und die versteinerten Krusten beginnen sich langsam aufzulösen in der Flüssigkeit. Dann schwimmen die Wörter Richtung Zunge und legen sich dort ab.

Morgens wache ich mit einem schalen Geschmack im Mund auf und weiß nicht wieso. Wenn ich keine Lust darauf habe, lassen sie sich ganz einfach mit Kaffee runterspülen.

Die Haut als Grenze zwischen Innen und Außen. Die Haut ist keine Grenze.

Die Haut als größtes und schwerstes Organ unseres Körpers. Das klingt nahezu ekelhaft, denn ich muss mir sofort vorstellen, wie die Haut vom Körper abgezogen und auf eine Waage gelegt wird. Als schlaffer Lappen, der, im Gegensatz zu z.B. einer dünnen Gummimaske, wie man sie aus Filmszenen kennt, die dann vom Gesicht gezogen werden, wahnsinnig schwer ist. Kaum allein zu tragen. Schwerer als unsere Muskelmasse. Bei dem Gedanken fange ich an zu frieren.

Ich träume von Steinen, oder eher: Fettklumpen am Rücken an Fäden oder Haaren, mit meiner Haut verbunden, die sich dann aber leicht abreißen lassen. Am unteren Rücken reiße und zupfe ich alles ab, ekle mich selbst und packe es dann mit einigen Plastiktüten in den Müll. Jemand hilft mir dabei. Dann merke ich, dass die Tüten in den gelben Sack gehören und packe sie um.

Heute ist es schwer zu schreiben. Fühle mich unwohl. Kopfweh, seit Tagen. Vielleicht wegen der starken Temperaturschwankungen. Mir ist kalt. Trotz Wärmflasche an den Füßen, dieser seltsame Klumpen heißen Wassers in Plastikhaut. Das Balkonzimmer ist eine Eistruhe.

Ich lasse mir ein Bad ein, während Du anfängst zu kochen. In der Badewanne löst sich meine Haut an den Enden ganz, ganz langsam auf. Durch die Wasserrohre höre ich den Hund von zwei Stockwerken weiter unten bellen. Wie ein Geist schwebt das Kläffen verzerrt im Raum und hallt in meinen Versuch einer Entspannung.

29

PAULA KOHLM ANN Muscle Memor

¶

Meine armen Hände sind immer beschäftigt, müssen ständig was greifen, fassen, halten, tippen, kratzen, streicheln, drehen, ziehen. Selbst wenn der Rest meines Körpers entspannt, blättern sie das Buch, halten sie die Tasse. Wenn ich ihnen doch nur mal einen Tag Pause gönnen könnte. Ich würde ihnen gerne mal sagen: Jetzt habt ihr gar nichts mehr zu tun (ein Satz, den meine Yogalehrerin am Ende der Entspannungsphase sagt). Vielleicht lasse ich sie morgen

mal zuhause, wenn ich aus dem Haus gehe. Nur: ob sie dann allein in der Wohnung ausruhen, oder sich selbstständig an die Hausarbeit machen würden?

Oft scheitert das Schreiben daran, die Zeit nicht kurz anhalten zu können, um die Gedanken in meinem Kopf aufzuschreiben. Stattdessen muss ich aushalten, was da gerade in mir drinnen gärt wie ein Hefeteig. Manchmal ist das gut, dann geht der Teig. Nur dann muss man ihn rechtzeitig aus dem Warmen nehmen und zu irgendwas formen, damit man das dann jemanden auf den Tisch legen kann und sagen: Schau mal, wie lecker. Und dann isst man es wieder auf, aber zusammen und anders und das fühlt sich dann irgendwie gut an.

Ich versuche anhand Deiner Geräusche in der Küche zu analysieren, an welchem Punkt Du gerade mit dem Abendessen—Machen bist und wie viel Zeit ich noch in der Wanne habe, oder, wenn ich noch etwas aufschreiben will, doch jetzt raus sollte. Als Du die Spaghetti in den Topf kippst, steige ich gerade raus und verschwinde im Bademantel an den Schreibtisch. Nur kurz. Wenn wir beim Essen sitzen und reden, könnte alles schon weg sein. Es ist ein sehr fragiler Zustand.

Beim Sportunterricht in der dritten Klasse bin ich einmal mit jemanden beim Rennen richtig heftig zusammengestoßen und habe einen wackelnden Zahn verschluckt. Ich weiß bis heute nicht, ob er noch irgendwo in meinem Körper liegt.

Auf Facebook sehe ich ein Video, in dem eine Frau einer Gruppe von Wattwanderern zeigt, wie man sich aus Treibsand befreit. Dafür wippt sie zuerst mit dem ganzen Körper, um im Watt—Sand bis zu den Oberschenkeln einzusinken und sich dann mit einer speziellen Technik zu befreien: Man muss erst ein Bein aus dem Sand ziehen und sich 30 damit hinknien, auf den Sand, der einem bis zum Oberschenkel FLORI geht. Dann erst ganz behutsam das zweite Bein rausziehen. Bei DA Maga einer Schüttel—Meditation muss ich plötzlich an das Video zin 7 denken und stelle mir vor, ich versinke durch das langsame Wippen im Sand. Und der Sand wird zu warmem Lehm. Und dann bin ich plötzlich umgeben von einer Lehmmaße, die alle Zwischenräume der Welt ausfüllt, anstelle von Luft ist alles weicher, nasser Lehm. Ich bin mit der ganzen Welt durch diese feuchte Masse verbunden, die meine Schwingungen vom Wippen weiterträgt, genau so, wie die Wellen aller Meere der Erde ständig ein leises Summen erzeugen,

das für uns Menschen nicht hörbar ist.

Nachdem ich einen Abend mit Dir Musik gemacht habe, träume ich von Seepferdchen in einem Becken ohne Wasser, ganz klein und vertrocknet. Plötzlich kommt langsam Wasser in das Becken gelaufen und sie wachen auf und strahlen mich an. Vielleicht haben sie sogar gekichert und gesungen.

Eine große Hand packt mich am Nacken ich baumle in der Luft wie ein Katzenbaby in den Zähnen der Katzenmama. Wie entspannend ist das eigentlich?

Die Erde vibriert die ganze Zeit. Ich stelle mir vor, wie ich mich jederzeit überall hinlegen kann und von der summenden Erde in den Schlaf geschaukelt werde.

PAULA KOHLMANN arbeitet als Kuratorin und Dramaturgin. 2012 eröffnete sie im Kollektiv den Projekt Raum *LOTTE* in Stuttgart, den sie fünf Jahre co—leitete. Seit 2018 arbeitet sie fest am Theater Rampe. 2017 war sie an der Neugründung des *Feministischen Frauen* Gesundheitszentrums Stuttgart* beteiligt und beschäftigt sich seitdem mit dem Körper als Wissensressource. An der Akademie für Bildende Kunst Stuttgart gibt sie dieses Semester im PerformanceMaster das Seminar *Muscle Memory – Somatisches Erinnern und performative Sprache*, das Bewegung, Meditation, Schreiben und Lesen zusammenbringt. Aus diesen Zuständen heraus ist auch ihr Beitrag entstanden. Insta: @paulacharlotteauguste
SABRINA SCHRAY arbeitet als Künstlerin, Filmemacherin und Regisseurin zu Körpern und deren alltäglichen Inszenierungen. Dabei bedient sie sich an Popkultur, Identitätspolitiken, technischen Entwicklungen und persönlichen Geschichten. Sie absolvierte ihr Diplom in Freier Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart im März 2018 bei Rainer Ganahl und Christina Barrio Gomez (*discoteca flaming star*). 2014 gründete sie zusammen mit Valentin Leuschel die Künstlergruppe *Gruppe CIS*, deren Arbeiten u.a. im Würtembergischen Kunstverein, Theater Rampe Stuttgart und den Sophiensälen Berlin zu sehen waren. Mit der *Matriarchalen Volksküche* organisiert sie seit 2018 verschiedene Küchen—, Dinner und Diskussionssituationen und spielt in ihren beiden Bands *Perigon* und *Vampire Cats Keyboard* und singt.



32

PAULA KOHLMANN Muscle Memory

33

FLORIDA Magazin 7

wimpem

MUSCLE MEMORY, OR VIBRATING THE STRATA OUT OF MY BODY

PAULA KOHLMANN

DRAWINGS: SABRINA SCHRAY

Remove the intestine, a pile of folds and bulges. Carefully coil it up on your arm, like a garden hose. Hang it neatly on the wall. But not for too long, otherwise it will dry out.

My body is a terrain. In its strata, there are sediments that have built up over decades, probably even over centuries. Traces of experiences that I remember and others that I do not remember or know nothing of, because they're the histories of my grandparents and great-grandparents. My body is soil, a warm, moist mass that offers nourishment to thousands upon thousands of microorganisms, visible and invisible. It is crawling with them. Billions of body cells and bacteria humming and whistling, really softly.

I didn't realize how much I was missing water. Somehow I had memorized the idea that swimming is not really my thing. Above all the memory of the first swimming classes at school, where I was the only one of the few non-swimmers to walk along the edge to the deep end, in front of all three parallel classes, because that seemed more dignified than my laughable attempts to swim like a dog. Not knowing that one year later I would actually be the very last person out of all four classes to pass my first swimming badge, the "sea horse", on the second—last day before the summer holidays. For weeks I had failed to swim a lap without stopping, three to four meters before reaching the end my body simply stalled. Since then I have given up trying to be good or to look good doing it, I have simply accepted it, it is too

34 demanding for me, somehow I always make the wrong leg

FLORI movements and struggle to move forward. I actually never miss it.

DA
Magia 7 But then, after a year of not swimming because the swimming
zin pools were closed, I was suddenly overwhelmed when I slipped into the water at the outdoor pool. Everything around me is soft and sweet, my body floats. A similar feeling to when you are extremely thirsty and then take the glass and slowly drink the water and think: water has never tasted so good. So I swim a few strokes, dive under, see the light reflected in the chlorinated water and suddenly I'm completely present again.

My first memory is of not being able to breathe. I fall from a few meters up and land on my back, winded. My dad is there in a flash, takes me in his arm, comforts me. I try to cry, but can't, because there is no air coming into my lungs. Maybe I thought I was dying, without knowing what that is. We are in South Tyrol and I have fallen from a slide, now in hindsight I can situate it, because the place is still present somehow in my memory, as seen from my dad's arms: a playground, a guesthouse, mountains, a few minutes downhill from my grandparents' holiday house. The sandpit, the slide, a garden, and a peacock in a cage at the end of the lawn.

Audre Lorde asks how many words do you swallow everyday, words that you don't utter, and I feel like I've been caught out. And then she asks: are you doing your work?

And I know that I'm not yet doing it. Irregularly. Quietly. In secret. And I know where the words that I'm not writing are. Where they are stuck.

I have to pick them out from under the strata of skin, out of the hollows of my organs, in the streams and channels of my arteries. In the juices produced by my glands. Sometimes they get too spicy, they collide with the lining of my stomach, they tear the layers of webbing, the abdominal membrane. Then I want to rip them out, spit, retch. I try to squeeze and scratch them out of my skin. But it doesn't work. I have to whisper to them softly, murmur, lure them, listen to them first, in the hollows, beyond the barriers. When they realize that I'm serious, they become docile, they approach me. Then they become tender and tentatively come away.

If you leave the words in your belly for long enough, at some point they turn into stones. I take the stone out of my belly and throw it at your head.

35
PAULA KOHLMANN
ANN
Muscle
Memor

There are two black dots on the palm of my right hand. A small one, easily visible, right under my middle finger. Another, slightly blurry and nebulous one, close to where the extension of my little finger and my thumb would meet, on the lower left corner of my palm.

The little dot is the trace of a splinter, the blurry one that of a pencil lead, that I jammed into my hand when I fell over as a child. Both foreign bodies, as we call them, have grown together with my body,

so must have decided that they posed no danger. Together with the creases and veins, the result is a drawing in my right palm. A map, that I can look at like a landscape. Sometimes they are two stars that glow in the dark. Sometimes they're two points in a system of coordinates that never meet. They have lost their way and have made things comfy for themselves in the meadow, until they sink into the earth.

I knead my kidneys, purple aubergines, soft, slimy, warm. I throw them into the air like little cats. The air is cold, there is a draft.

When I meditate, I imagine there is a fan in my head. A white plastic one that you could put on a desk.

As soon as I notice that I have been hanging on to a thought for too long, I turn on the fan and blow the thoughts away like pieces of paper.

My friend R. recently told me that a thought takes about a minute to enter the body. She was explaining how once, in a telephone call in which I was telling her about her ex-boyfriend, she was initially composed, but then couldn't help crying after a while. "Now we have spoken about him for too long, it has entered my body."

While writing I notice again and again how I raise my left shoulder, tense it. Notice, sense, relax. "*It's a big deal to make a sentence*", Lidia Yuknavitch writes, "*The line between life and death*."

At night, sometimes the words detach themselves on their own. In a dream I listen to my body, everything becomes soft and watery and the petrified incrustations slowly begin to dissolve into liquid. Then the words swim toward the tongue and deposit themselves there. Mornings I wake with a stale taste in my mouth and don't know why. If I want it to go away, I can simply wash it down with coffee.

36

FLORI Skin as the boundary between inner and outer. Skin is no
DA
Maga boundary.

zin 7 The skin is the biggest and heaviest organ of our body. That sounds almost disgusting, because then I immediately imagine the skin being pulled off the body and placed on a scale. As a saggy rag, that, unlike for example a thin rubber mask, like those you know from film scenes and that can be removed from the face, is insanely heavy. Can barely be carried alone. Heavier than all of our muscles. Thinking about it, I feel cold.

I dream of stones, or rather: of clumps of fat on my back, attached by threads or hairs that are connected to my skin, but which can be pulled off easily. From my lower back, I tear and pluck everything off, sickening myself, and then I stick it all in the bin with a few plastic bags. Someone helps me out. Then I notice that the bags belong with the plastic waste, so I take them out and put them in there.

Today it is difficult to write. I feel unwell. Headache for days. Maybe because of the how much the temperature has been changing. I'm cold. Despite having a hot water bottle at my feet, these strange lumps of hot water in plastic skin. The room by the balcony is an ice chest. I treat myself to a bath, while you start cooking. In the bath, my skin gives way at the ends, very very slowly. Through the water pipes I can hear the dog from two floors down barking. The distorted yelping floats around the room like a ghost, and echoes in my attempt at relaxation.

My poor hands are always busy, must continually grab, hold, stop, type, scratch, caress, turn, pull. Even when the rest of my body is relaxed, they leaf through a book, hold the cup. If only I could grant them even one day's rest. I'd like to say to them sometime: now you have nothing more to do (a phrase that my yoga teacher says at the end of the relaxation phase). Maybe I'll leave them at home tomorrow when I go out. But: would they rest in the apartment, without deciding on their own to start on the housework?

Writing often fails because it can't briefly stop time in order to write out my thoughts. Instead I have to endure what is fermenting inside of me like dough. Sometimes that's a good thing, because then the dough rises. But then you have to take it out of the warm spot at the right time and make something out of it, so that someone can then put it on the table and say: look, how tasty. And then you eat it up again, but together and differently and then it feels good somehow.

37

PAULA KOHLM
ANN
Muscle
Memor

From the noises you make in the kitchen, I try to analyze what stage you are at in the dinner-making, and how much time I still have in the bath, or, if I still want to write something, if I should get out now. Right when you toss the spaghetti into the pot, I get out and disappear in my bathrobe to the desk. Just quickly. Once we sit down and start talking over dinner, it will all be already gone. It is a very fragile state.

In sports class in third grade, I ran into someone really hard, and swallowed a wobbly tooth. To this day, I don't know if it is still in my body somewhere.

I see a video on Facebook in which a woman from a group of mudflat hikers shows how to get out of quicksand. First she see-saws with her whole body, in order sink into the mudflat sand up to her thighs, and then uses a special technique to escape: first you have to pull one leg out of the quicksand, then use it to kneel on the sand that is up to your thigh. Then very carefully you pull the other leg out. During a swaying meditation session I suddenly think of the video and imagine that the slow back-and-forth is making me sink into the quicksand. And the sand turns into warm loam. And then I'm suddenly surrounded by a mass of loam which is filling all the in-between spaces in the whole world, in place of air everything is soft, wet loam. I am connected to the whole world through this moist mass, which relays the vibrations of my see-sawing, just like how the waves of all the oceans of the earth are continually creating a quiet hum that we humans cannot hear.

After making music with you one night, I dream of sea horses in a pool without any water, small and shrivelled up. Suddenly water starts slowly running into the pool and they wake up and beam at me. Maybe they even chuckled and sang.

A big hand grabs me by the nape of the neck, I dangle in the air like a baby kitten in the mother cat's teeth. How relaxing is that exactly?

The Earth is vibrating the whole time. I imagine how I can lay down anywhere at any moment, and be lulled to sleep by the humming Earth.

PAULA KOHLMANN works as a curator and dramaturge. In 2012, she opened the project space *LOTTE* in Stuttgart as part of a collective, which she co-directed for five years. Since 2018 she has been working perma-

38 nently at Theater Rampe. In 2017, she was involved in the re-founding of the *Feminist Women's Health Center Stuttgart* and since then has been engaged with the body as a knowledge resource.

FLORI DA Maga zin 7 This semester at the Akademie für Bildende Kunst Stuttgart, she is teaching the Performance Master seminar *Muscle Memory - Somatic Remembering and Performative Language*, bringing together bodymovement, meditation, writing and reading. Her contribution to this issue also emerged from these states. Insta: @paulacharlotteauguste

SABRINA SCHRAY works as an artist, filmmaker and director on bodies and their everyday stagings. In doing so, she makes use of pop culture, identity politics, technical developments and personal stories. She graduated in Fine Arts at the Academy of Fine Arts Stuttgart in March 2018 with Rainer Ganahl and Christina Barrio Gomez (*discoteca flaming star*). In 2014, together with Valentin Leuschel, she founded the artist group *Gruppe CIS*, whose works have been shown at the Württembergischer Kunstverein, Theater Rampe Stuttgart and Sophiensaele Berlin, among others. With the *Matriarchale Volksküche* she has been organizing various kitchen, dinner and discourse situations since 2018 and plays keyboard and sings in her two bands *Perigon* and *Vampire Cats*.



A stone pregnant
with another stone

~~How~~ to navigate →

ein Gespräch zwischen
@nnast_antn und lara scherrieble
unfolding @nnast_antn's work

pleasure?

follow the lines
(don't)

no borders

Exercise 1 :

draw sex as an experience.

what does your skin feel now and now and now and then?

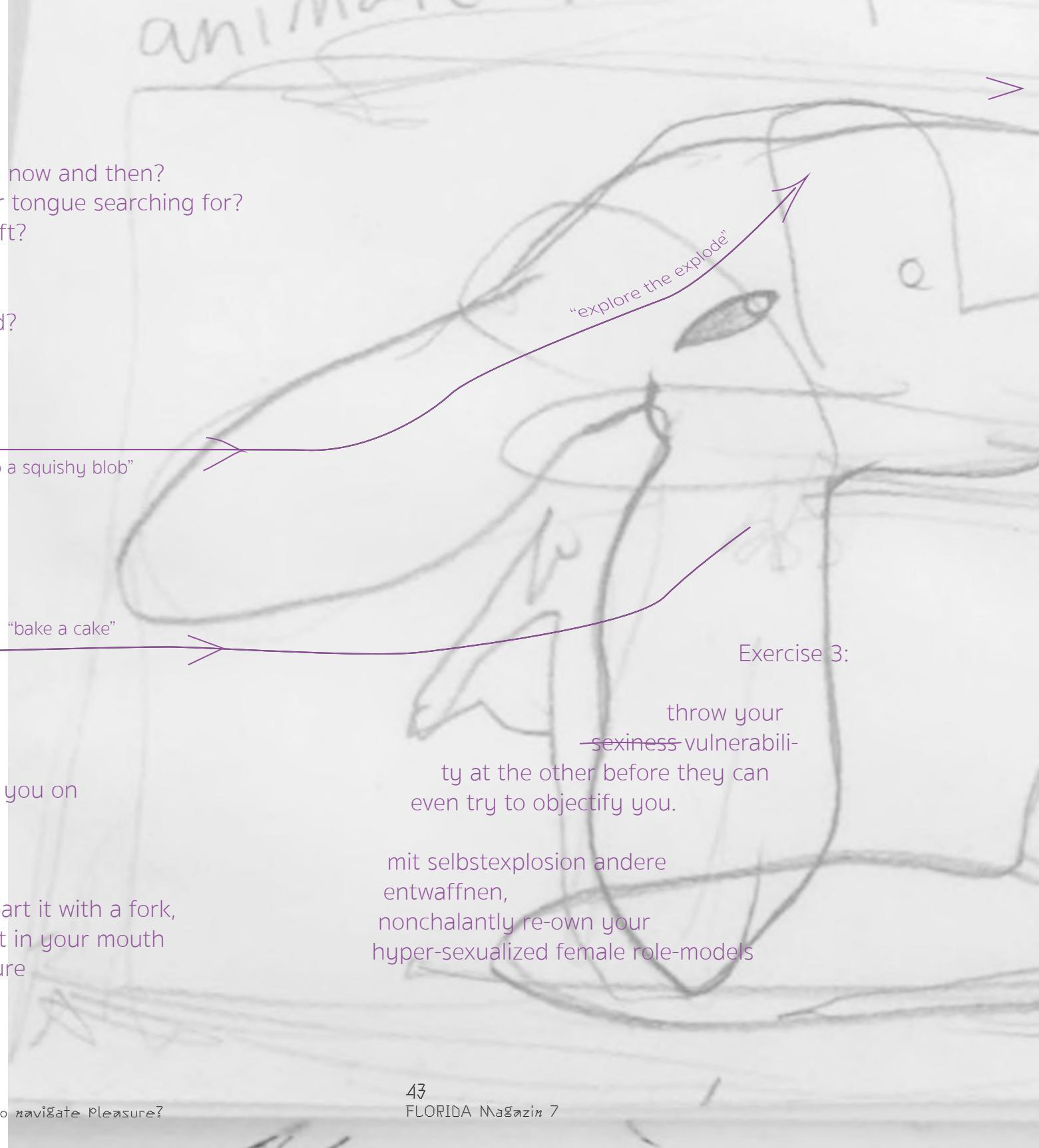
where are your fingers going? what is your tongue searching for?

what is the surface is it wet sticky warm soft?

create a rhythm in your drawing, how fast,

how attentive you slide on specific parts?

are you touching or are you being touched?



surfaces and cavities

Exercise 2:

imagine a combination of tastes that turns you on

Is it a cake?

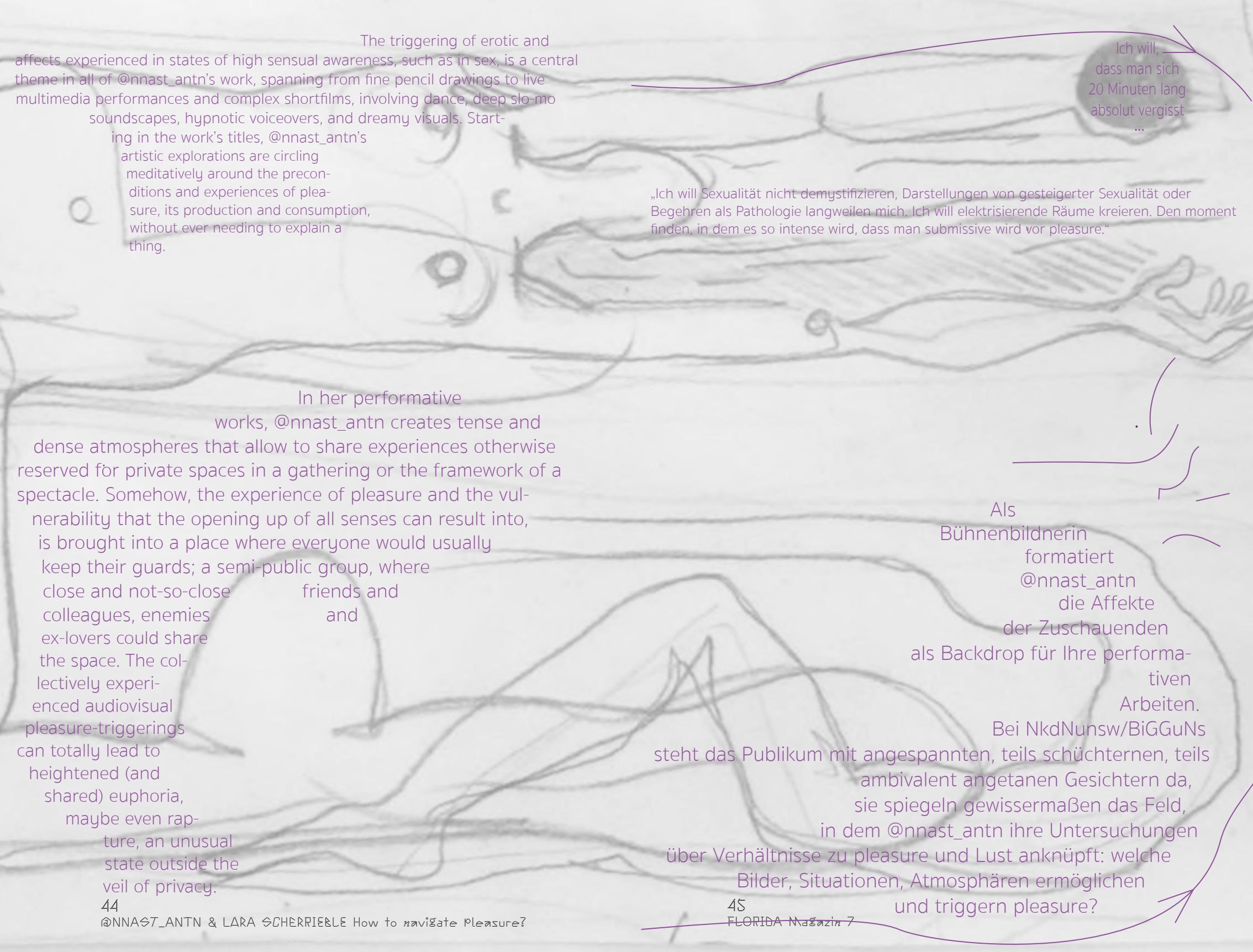
bake it, layer it, refrigerate it, cut a piece, part it with a fork,
slide inside. smell it. wait for saliva to collect in your mouth
imagine you have no idea about its structure
about the experience you about to have
you never ate a cake

you and the cake don't have a history
bite!

Exercise 3:

throw your
sexiness vulnerabili-
ty at the other before they can
even try to objectify you.

mit Selbstexplosion andere
entwaffnen,
nonchalantly re-own your
hyper-sexualized female role-models



The triggering of erotic and affects experienced in states of high sensual awareness, such as in sex, is a central theme in all of @nnast_antn's work, spanning from fine pencil drawings to live multimedia performances and complex shortfilms, involving dance, deep slo-mo soundscapes, hypnotic voiceovers, and dreamy visuals. Start-

ing in the work's titles, @nnast_antn's artistic explorations are circling meditatively around the preconditions and experiences of pleasure, its production and consumption, without ever needing to explain a thing.

„Ich will Sexualität nicht demystifizieren, Darstellungen von gesteigerter Sexualität oder Begehrten als Pathologie langweilen mich. Ich will elektrisierende Räume kreieren. Den moment finden, in dem es so intense wird, dass man submissive wird vor pleasure.“

Ich will,
dass man sich
20 Minuten lang
absolut vergisst
...

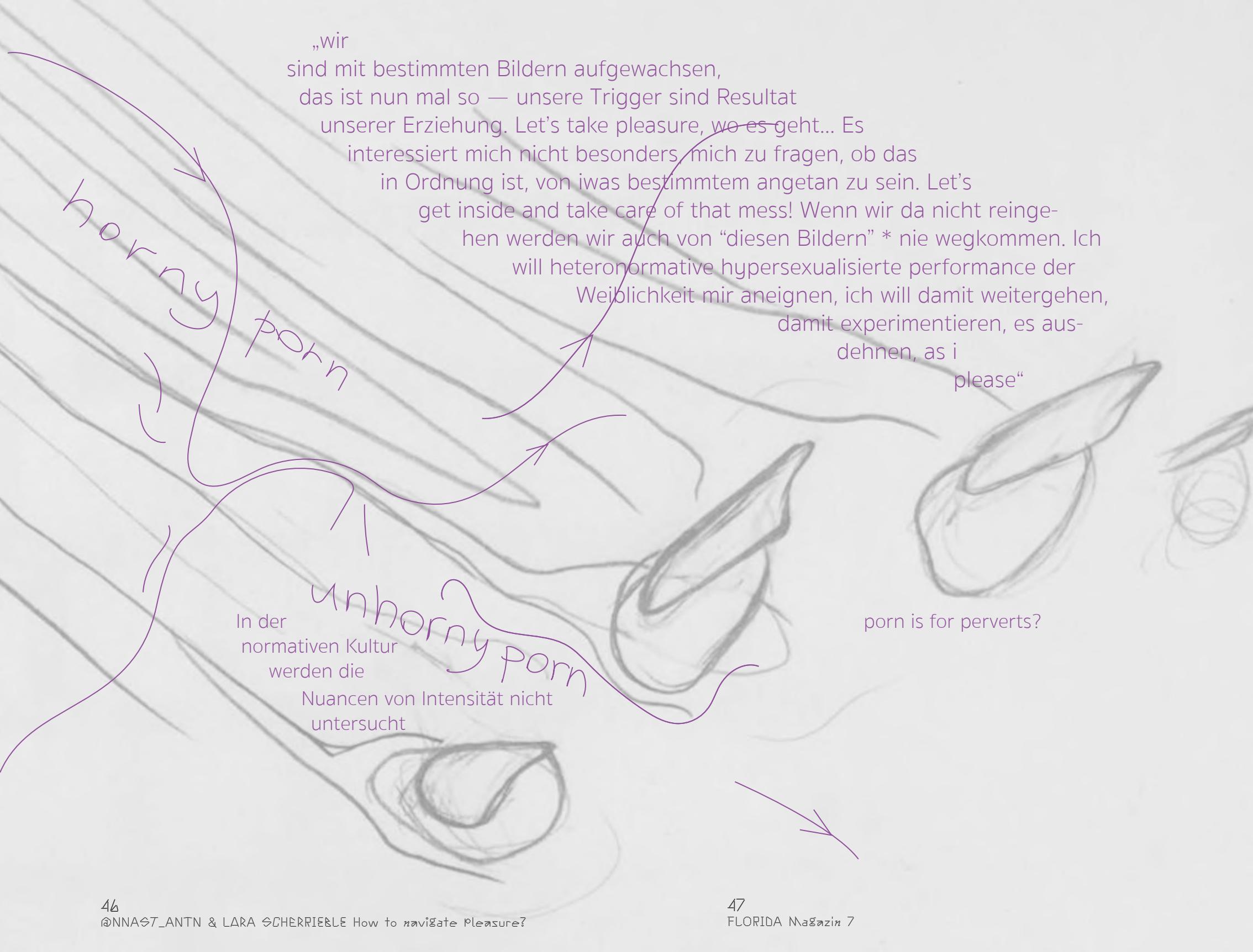
In her performative works, @nnast_antn creates tense and dense atmospheres that allow to share experiences otherwise reserved for private spaces in a gathering or the framework of a spectacle. Somehow, the experience of pleasure and the vulnerability that the opening up of all senses can result into, is brought into a place where everyone would usually keep their guards; a semi-public group, where close and not-so-close friends and colleagues, enemies ex-lovers could share the space. The collectively experienced audiovisual pleasure-triggerings can totally lead to heightened (and shared) euphoria, maybe even rapture, an unusual state outside the veil of privacy.

44

©NNAST_ANTN & LARA SCHERRERIEBLE How to navigate pleasure?

Als Bühnenbildnerin formatiert @nnast_antn die Affekte der Zuschauenden als Backdrop für Ihre performativen Arbeiten.

Bei NkdNunsw/BiGGuNs steht das Publikum mit angespannten, teils schüchternen, teils ambivalent angetanen Gesichtern da, sie spiegeln gewissermaßen das Feld, in dem @nnast_antn ihre Untersuchungen über Verhältnisse zu pleasure und Lust anknüpft: welche Bilder, Situationen, Atmosphären ermöglichen und triggern pleasure?



On the Vine Blog

Pferd“ that @nnast_antn mental drawings and reposts beyond hetero-male vulgarity. are deploying quite naked femme hips against tongue and blossoming like a sudden tropi- two bodies in an intimate embrace, revealing breasts, crotches, asses, feet and explicitness, though, is not deployed in a pornographic way; it is rather touchingly intimate, while erotically obscenity in a way that is, rather than cute. And still, they ignite quite hot my mind.

started seem to test Tender pencil lines, sexual but very bodies seen each other trying to reach a vulva cal flower in fast forward end- movements are “com- watching them, as shown – not what I sequences continued though, is not deployed in a pornographic charged. @nnast_antn’s GIFS disgusting, sequels in “n, gddeMh”.

„Dein in 2014, differ- and modes filtering into familiar from behind, (“chmpgneco- caine”), a which starts reddening mode (“bangmabox”), less juicy loop sometimes (“n,gddeMh”)... All bodies and pleted” by my imagination while I am only some parts and sequences are am looking at, the images plicit’. The

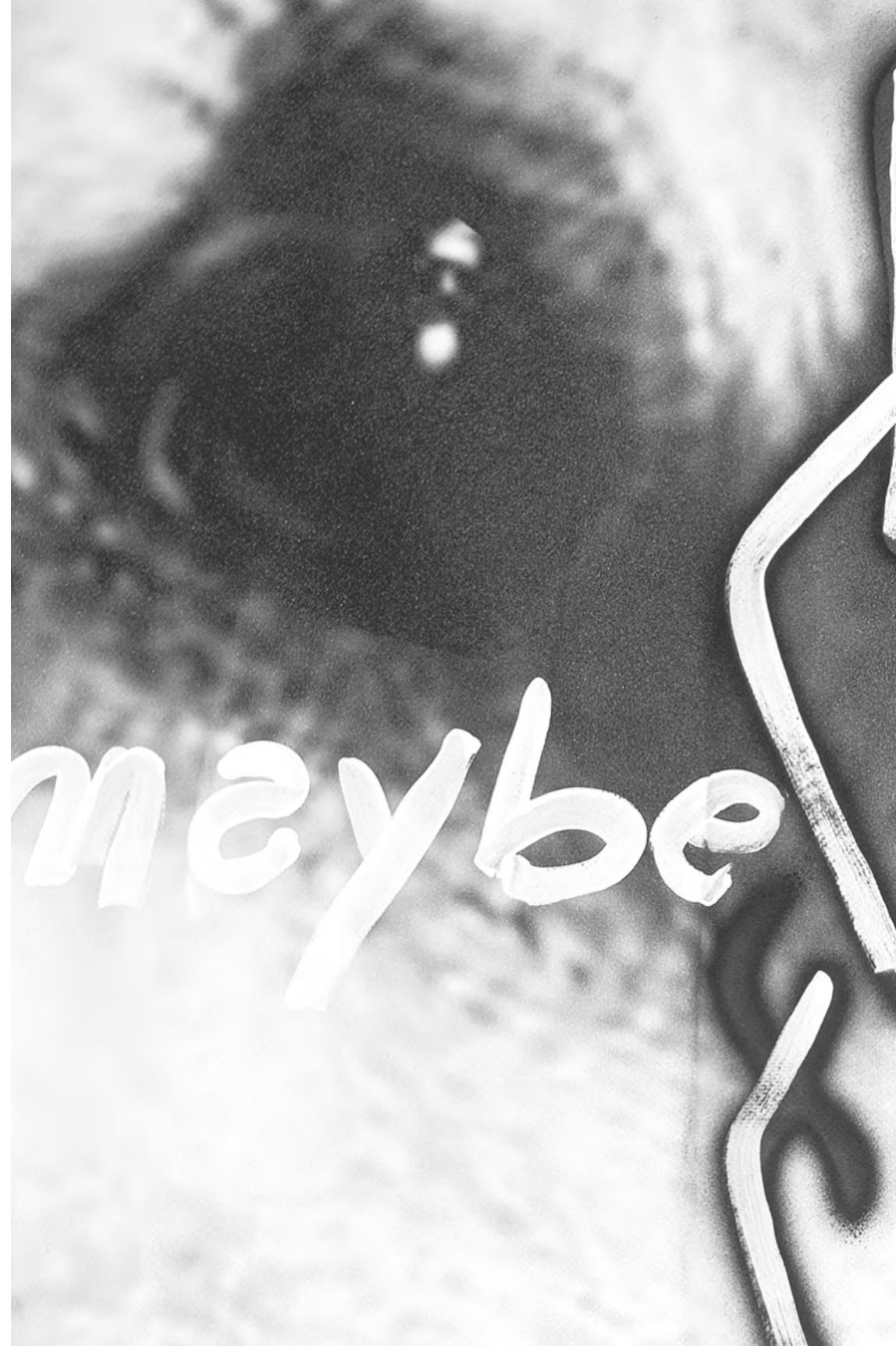
in my fantasy are what is ‘ex- a pornographic way; it is rather illustrate actually sexy and really

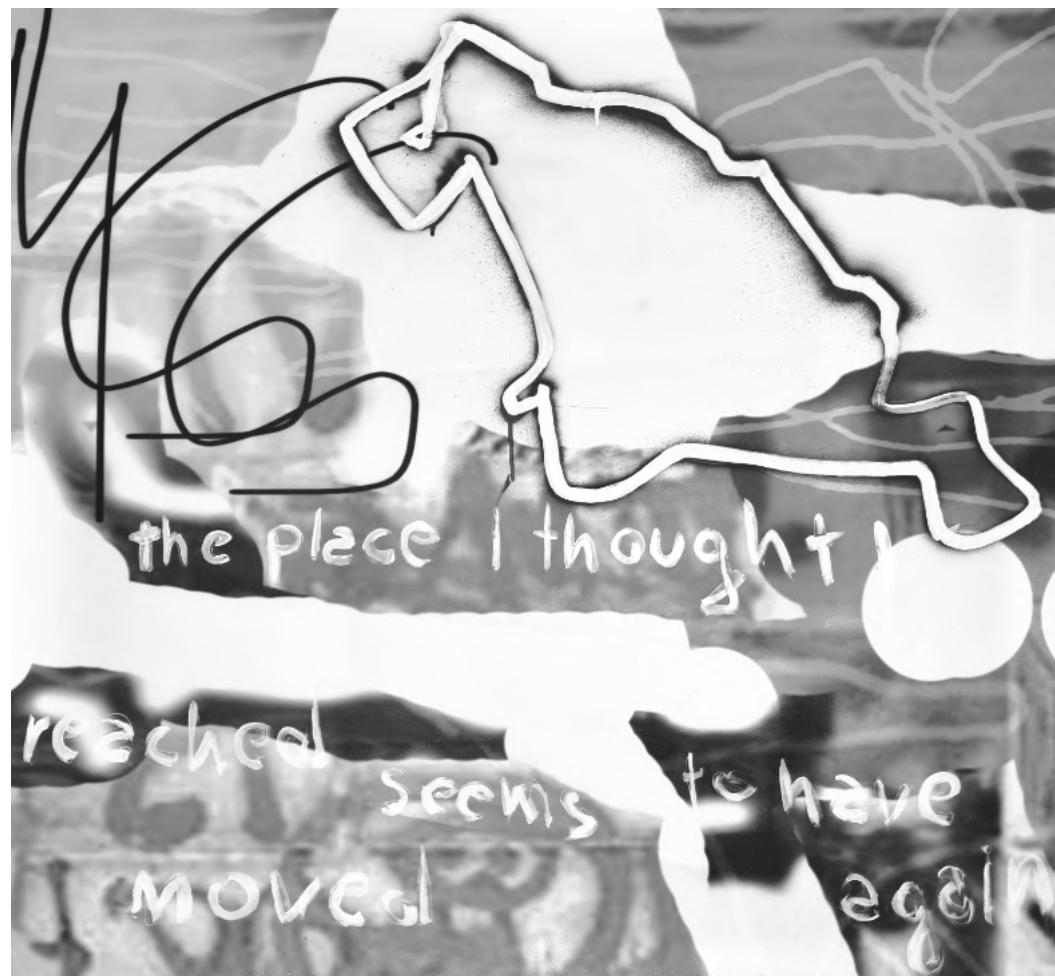
In the same way that love is tied to monogamous hetero-life, erotics seem to be tied to sexual interaction and therefore to be allowed in the space reserved for hetero-romantic encounter, the private.

erotic from its bring it back into the are aligned to bring it common <3

@NNAST_ANTN ist eine Video- und Performancekünstlerin, based in Berlin. Sei es in der 'unprofessionellen' Produktion von NSFW-Animationen bis hin zu ihrer Performance-Praxis — ihre Arbeit dreht sich um mögliche Formen der Lustproduktion in einer Umgebung, in der #pleasure standardmäßig censiert wird und Begehrten mit Angst verbunden ist. ig: @nnast_antn, web: www.nnast-antn.net
LARA SCHERRIEBLE arbeitet als concept artist, text amateur und DJ. lara interessiert sich für radikale Momente in Popmusik und Clubkultur, zur Zeit besonders für experimentelle Teufelsbeschwörungen. lara ist Teil des Kollektivs FAM_. ig: @fam_events_, soundcloud: @some_lane

@NNAST_ANTN is a video and performance artist. From 'unprofessional' production of NSFW animation to performance her work revolves around the potential ways of pleasure productions in an environment, where #pleasure gets censored by default and desire is a subject of fear. ig: @nnast_antn, web: www.nnast-antn.net
LARA SCHERRIEBLE works as a concept artist, amateur text-maker and DJ. lara is interested in radical moments in pop music and club culture, and at the moment particularly in experimental devil conjuring. lara is part of the FAM_ collective. ig: @fam_events_, soundcloud: @some_lane







FLAKA HALITI (*1982 in Prishtina, Kosovo, lebt in München) vertrat 2015 ihr Heimatland Kosovo auf der Biennale in Venedig. 2017 war sie Stipendiatin der Villa Romana in Florenz und ist Trägerin des Ars Viva—sowie des Henkel—Preises. Haliti hat ihr Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Städelschule in Frankfurt am Main absolviert. Ihre Arbeiten wurden in Einzelausstellungen im mumok — Museum Moderne Kunst in Wien, S.A.L.T.S., Kunstverein Birsfelden, Kunsthalle Lingen und dem Kunsthaus Hamburg gezeigt. Sie war unter anderem an Ausstellungen im Museum Ludwig Köln, in der Kunsthalle Wien, im Museum Lenbachhaus München und dem Haus der Kulturen der Welt in Berlin beteiligt. Sie nahm 2015 an der 6. Moskau Biennale und 2018 an Public Art Munich sowie der Busan Biennale teil. 2019 war sie Teilnehmerin der Fellbach Triennale für Kleinplastik, wo sie den Ludwig—Gies—Preis der Letter Stiftung erhielt. 2021 war sie Teil der Baltic Triennial, der Autostrada Biennale und entwarf ein Opern—Bühnenbild für das Kunsthaus Bregenz und die Bregenzer Festspiele.

FLAKA HALITI (born 1982 in Prishtina, Kosovo, lives in Munich) represented her home country Kosovo at the Venice Biennale in 2015. She was a scholarship holder of the Villa Romana in Florence in 2017 and is the recipient of the Ars Viva Prize and Henkel Award. She completed her studies at the College of Fine Arts, Städelschule in Frankfurt am Main and presented her artistic work in individual exhibitions at the mumok — Museum Moderne Kunst in Vienna, S.A.L.T.S. Kunstverein Birsfelden, Kunsthalle Lingen and the Kunsthaus Hamburg and in group exhibitions at Museum Ludwig Cologne, Kunsthalle Vienna and Museum Lenbachhaus Munich, Haus der Kulturen der Welt in Berlin amongst others. She participated in the 6th Moscow Biennale 2015, in Public Art Munich and Busan Biennale 2018. In 2019 she was a participant in the Fellbach Triennial for sculpture, where she received the Ludwig Gies Prize from the Letter Stiftung. She was nominated for the Preis der Nationalgalerie in 2019 and was exhibited at the Hamburger Bahnhof, Berlin. And in 2021 she was part of Baltic Triennial, Autostrada Biennale, and designed a set of an Opera for Kunsthaus Bregenz and Bregenz Festspiele.

BOULEVARD ZUR FEIER DER TANTEN

LISA JESCHKE

Auf dem Weg

Durch den cuten Abgrund

Bewegst du dich

Nicht wie

Ein Wanderer [sic] of German gender

Also nicht selbstbewusst

Aber auch nicht nicht selbstbewusst

2 Alternativen sind nicht so wichtig, wie sie dachten

Nein, das Gehen und Rollen ist hier ein sorgfältig trauerndes

Neugieriges Fortbewegen und Testen

Des Untergrunds

Also ein Bewundern der beeindruckenden Infrastruktur

Die in diesem Fall gerade nicht imperial ist

Im Gegensatz zum frühen 21. Jahrhundert

Als alles Beeindruckende imperial war

:-(

Also jetzt ein Bewundern und Nutzen der

Beeindruckenden Infrastruktur zugänglicher Toiletten

Zugänglicher Toiletten, nicht: öffentlicher Toiletten

Weil, öffentlicher Raum war -

Die repräsentative Schattenseite des -

Des Privatb.

Nein, dieser Abgrund ist einer

Der zugänglichen Toiletten, es gibt hier so viele

Und zwar nicht nur

Mit den binären 3 Optionen der öff. T.

Der Bundesrepublik Deutschland

S4 Sonst, ich kann nur andeutungsweise

FLORI Berichten, was kaum vorstellbar ist

DA

Magaz Zum Beispiel Toiletten und Waschbecken

zur 7 In der richtigen Größe und Höhe für Kinder

Verschiedenen Alters

So dass sie von den Eltern unabhängig aufs Klo

Gehen können

Und die Eltern unabhängig von den Kindern

Auch: Toiletten ohne Stalking durch die Polizei

So dass sich Frauen* endlich

Sicher fühlen können

Und das Sternchen zeigt nicht an

Dass manche Frauen* keine echte Frauen* sind

Sondern, dass alle Frauen* keine echten Frauen* sind

Was nicht heißt, dass sie nicht real waren

Toiletten, die Männern* einen Safe Space geben

Und das Sternchen zeigt nicht an

Dass manche Männer* keine echten Männer* sind

Sondern, dass alle Männer* keine echten Männer* sind

Was nicht heißt, dass sie nicht real waren

Also Toiletten, die Männern* einen Safe Space geben

Windeln zu wechseln

Beispielsweise die Windeln von Kindern

Die und auf die sie achten

Oder die eigenen Windeln

Die beispielsweise aus medizinischen Gründen

Notwendig sein können

Darüber hinaus erhöhte Toiletten

Mit Stützgriffen

Architektonische Landschaften

Verstellbarer Pflegeliegen entlang der Wände

Und konkrete Unisex-Toiletten

Für diejenigen, die nicht of German gender sind

Auch Toiletten mit Spiegeln überall

Für diejenigen, die sich angucken und prüfen wollen

Nicht, weil sie sich nicht mögen, sondern weil sie sich mögen

Toiletten ohne jeden Spiegel

Für diejenigen, die einen Tag haben, an dem sie sich nicht
Sehen wollen

Nicht, weil sie sich nicht mögen, sondern weil sie sich mögen

Toiletten mit Blick auf die Unterseite der Berge

Mit ihrer Fülle an lebendem

Stein

Steinmonument

Ich wurde zu Stein und begann zu leben!

Toiletten ohne Aussicht, weil Aussichten

Manchmal zu wenig sind

Toiletten, in denen 1 ganz allein sein kann

Wenn 1 das will

Massentoiletten für die, die miteinander sprechen wollen

Bestimmte Toiletten

Zu denen vorübergehend nur bestimmte Gruppen
Zutritt haben, zum Beispiel Toiletten, in denen
Personen bestimmter oder unbestimmter Gender
Sich gegenseitig anfassen können
Wenn alle beteiligten Parteien das wollen
Und alle beteiligten Parteien das wollen können
Yeah, auch: Toiletten zum Hocken
Und überhaupt ist hier die
Anzahl und Häufigkeit zugänglicher Toiletten
Wobei zugänglich auch kostenlos heißt
Viel größer
Als im Nachkriegswestdeutschland
Des frühen 21. Jahrhunderts
Als während einer Pandemie mehr Menschen
Hochfrequenter Spaziergänge
Durch den Abgrund hätten machen können
Hätte es nicht diesen Mangel
An hochfrequent zugänglichen Toiletten gegeben
So dass sie sich stattdessen
Bei sich, also in ihrem
Jeweiligen Eigen–Innenministerium verschanzten
Wir leben wie Frauen*

Maulten einige von ihnen, die Frauen* und Sternchen hassten
Und zu protestieren begannen
Seltsamerweise aber gerade nicht gegen das
Steuerrecht of German gender
Das Horden von Frauen* in die Risse
Der Wände trieb
Oder gegen den Mangel an zugänglichen Toiletten
Oder gegen die Tatsache, dass
Reinigungsfachkräfte sehr gering bezahlt wurden

§§ Und keine Kontrolle über ihre Produktionsmittel hatten
FLORI Großen Risiken ausgesetzt waren
DA
Magazin Stattdessen verlangten die Protestierenden sogar
zin 7 Eine weitere Verringerung! der Vielfalt und Zugänglichkeit
Von Toiletten in den Dörfern
Darum ging es ihnen, das war ihr Gewaltziel
Und erst jetzt, hier im Abgrund
In der strahlenden Dunkelheit
Ist die Frequenz zugänglicher Toiletten
Und der Respekt nicht nur vor Müttern

Sondern auch vor Tanten
(Voraussetzung jeder Emanzipation)
Ausreichend dafür
Dass all die Whistleblower*innen
Die zum Beispiel aus Gründen
Der Lebensüberarbeitungszeit leaken und daher
Häufig Pause machen müssen
Also die Frequenz der Toiletten ausreichend dafür
Dass auch sie, neben vielen anderen
Ausflüge in die ehemaligen USA machen können
Ohne sich Sorgen machen zu müssen
Bei einem Spaziergang, bei einer Spazierfahrt (nicht im Auto)
Keine Toilette zu finden.

SS
LISA
JESCH
KE
boulev
ard
zur
Feier
der
Tante
n

LISA JESCHKE schreibt Lyrik, macht Performances und ist Mitherausgeberin der Chapbook-Reihe MATERIALIEN. Ihr Lyrikband *Die Anthologie der Gedichte betrunkenener Frauen* erschien 2019 im hochroth Verlag. Zur Zeit arbeitet sie und schreibt neue Texte. 2020 erhielt sie den Bayerischen Kunstförderpreis in der Sparte Literatur.

AUNT AVENUE

LISA JESCHKE

You move
Along the path
Traversing the cute abyss
Not like
A hiker of German gender
That is, not self-confidently
But also not not self-confidently
2 alternatives aren't as important as they thought
No, the walking and rolling that takes place here
Is a mournful, curious form of moving around, testing
The underground
Admiring its impressive infrastructure
Which in this case is not imperial
By contrast to the early twenty-first century
When all things impressive were imperial
:-(
Instead, the impressive infrastructure now admired
And used is that of accessible toilets
Accessible toilets, not: public toilets
Because, public space was—
The representational shadow of—
Private pr.
No, this abyss is one of
Accessible toilets, so many different kinds
Way beyond
The binary 3 publ. toil. options
Found in the Federal Republic of Germany
Instead, and I can only present a first sketch
↳ Of what is hardly imaginable
FLORI There are various toilets and sinks
DA
Maga Of varying dimensions and heights
zin 7 For children of different ages
So that when they need the toilet
They can go independently from their parents
Who can go independently from their children
The toilets here are not stalked by police
So that women*, too, can finally
Feel safe

And the asterisk is not to suggest
That some women* are not real women*
But that all women* are not real women*
Which doesn't mean they didn't exist
Toilets that allow men* to change nappies
And the asterisk is not to suggest
That some men* are not real men*
But that all men* are not real men*
Which doesn't mean they didn't exist
So, toilets that allow men* to change nappies
In a safe space
The nappies of the children
A man* might care for and respect
Or their own nappies
A man* might need
For medical reasons
There are also raised toilets
With grab bars for support
Architectural landscapes of
Adjustable nursing benches along the walls
And concrete unisex toilets
For those not of German gender
There are toilets with mirrors everywhere
For those who want to look at and assess themselves
But not for reasons of self-hate, the opposite of self-hate
Toilets with zero mirrors
For those experiencing a day
On which they don't want to see themselves
But not for reasons of self-hate, the opposite of self-hate
There are toilets with a view of the underside
Of the mountains, plenitude of life
Stone
Stone monument
Turn to stone and live!
And toilets with no view
Views are not always enough
Toilets in which a person can be by themselves
If they need that
Mass toilets for those who prefer conversation
Some toilets to which, for a period of time
Only some users have access

Such as toilets in which
People of various genders, binary or not
Can touch each other
If all parties involved consent
And all parties involved are able to consent
Yeah, also, toilets for squatting
And in any case
The sheer number and frequency of accessible toilets
Which means, not least, toilets usable for free
Is much higher
Than it was in early twenty-first century
Postwar Western Germany
When a pandemic took place and
More people could have taken more walks
Through the abyss more frequently
Had there not been this lack
Of high-frequency accessible toilets
So that, instead, many
Domestically fortified
Their very own, personal Home Office
They keep us like women*
Some of them, haters of women* and asterisks, complained
And protested
Though strangely
Not against a German-gendered tax law
That drove hordes of women* into the cracks
Of walls
Or against the widespread lack of accessible toilets
Or against the fact
That hygiene specialists were receiving a very low wage
And had no control over the means of production

62 While being extra-exposed to workplace injuries
FLORI Instead, the protesters demanded
DA
Magazin 7 A further reduction! in range and accessibility
Of toilets in the villages
This was their main concern, their violence craving
And only now, here, in the abyss
In the midst of the darkness that glows
The frequency of accessible toilets
And the respect paid not only to mothers
But also to aunts

(Prerequisite for all emancipation)
Are sufficiently high
To enable whistleblowers
Who leak, for instance for reasons
Of overwork accumulated during their lifetime
To take the frequent breaks they need
Only now is the frequency of toilets sufficient
For them, among many others
To be able to travel to the ex-USA
Without having to worry
About not finding a toilet
When going out for a walk or a ride (not by car).

63
LISA
JESCH
KE
Aunt
Avenu
e

LISA JESCHKE writes poetry, gives performances and is co-publisher of the chapbook series *MATERIALIEN*. Her poetry volume *Die Anthologie der Gedichte betrunkener Frauen* was published in 2019 by hochroth Verlag. (The English edition, *The Anthology of Poems by Drunk Women*, was published by MATERIALS.) She is currently working and writing new texts. In 2020 she won the Bayerischen Kunstförderpreis in the literature category.

MY NEIGHBOURHOOD

AIKO OKAMOTO

Kreuzberg, 19th March 2021
FullHD Video, 60 Min, 2021



コットブッサー・トア

MUSIC

FAUZIA – *stormy days* – flashes in time

Rie Nakamura – 06'51" – Four Forms

Asmus Tietchens + Miki Yui – *Bairin* – NEUES BOOT

Zayaendoh – *Shimin Kane* – Zayaendo Music

golden diskō ship – *Game of Biryani* – Araceae

Lauratibor Chor – *Das Dorf von Unbeugsamen*

– Wem gehört Lauratibor?

UMFANG – *Off Court* – Camber

Miki Furukawa ÷ U-zhaan – *B & G*

Remixed by 食品まつり a.k.a. foodman – Kouta LP

Tentenko – *Ki-Iro* – An Antworten EP

Justin – *Getas Prelude* – Furns Neigh

Ilgen-Nur – *Angeles* (ft. Andreya Casablanca)

– Angeles

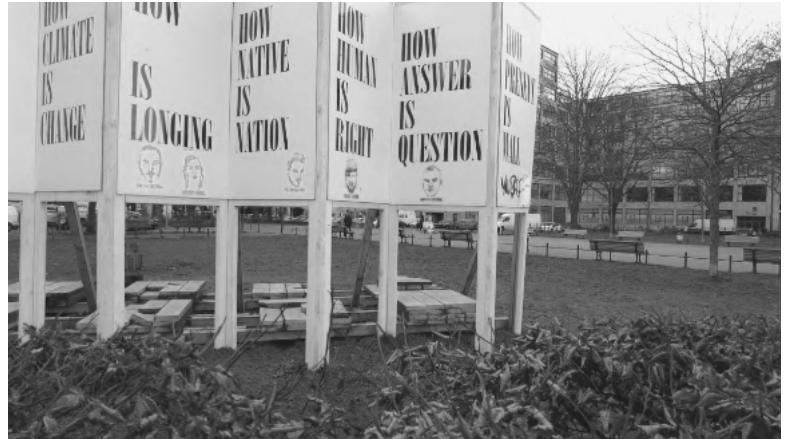
00:13:16 Vierte Welt Adalbertstraße 4
 01:49:14 Schneiders Laden (repairing department)
 my favourite neighbours
 02:09:09 our studio for discussions
 02:41:03 Kottbusser Tor
 03:13:05 my favourite fish place Fish House Taka, Adalbertstraße 97
 03:55:22 Möbel Olfe. Bar with queer parties (closed for now)
 Reichenberger Straße 177
 04:58:00 Stolpersteine Dresdner Straße 128
 05:00:18 commemorate victims of National Socialism
 Ehem. Synagoge, Dresden Straße 127



06:09:08 Babylon (also closed for now) Dresden Straße 126
 07:02:23 my favourite mobile Izakaya was popping up here every month Dresden in Kreuzberg (Mobile Izakaya), Dresden Straße 19



66
 AIKO
 OKAMOTO
 Myne
 ourhood
 ↓
 07:46:24 Oranienplatz (not official) refugee camp was here 2012–2014, evicted by Berlin city
 オラニエンプラツ。2012年から2014年まで（非公式）難民キャンプ。
 その後ベルリン市によって強制撤去された。



08:28:06 Victims of racist murder in Hanau 2020
 08:46:00 Fatih Saracoğlu, Kaloyan Velkov, Said Nesar Hashemi, Gökhan Gürtekin, Mercedes Kierpacz, Sedat Gürbüz, Vili Viorel Păun, Ferhat Unvar, Hamza Kurtović
 ファティ・サラジョル、カラヤン・ヴェルコフ、サイド・ネサー・ハシェミ、ギョクハン・ギュルテキン、メルセデス・キーパツ、セダト・ギュルビュツ、ヴィリ・ヴィオレル・パウン、フェアハト・ウンファー、ハムザ・クルトヴィチ
 09:20:20 February 19th 2020
 09:27:24 We had this year one year anniversary rally here and day after demonstration with 20.000 people
 09:42:16 We stand here with distance quite a lot
 09:50:04 remember
 09:53:12 all these precious lives
 09:59:11 became victims of racism.

人種差別と警察暴力の被害者のための記念碑



67
 FLORIDA
 Magazin 7
 10:05:12 This is memorial Mahnmal für die Opfer von Rassismus und Polizeigewalt
 10:11:08 of the victims of racism and police violence
 10:19:04 People come and bring flowers.
 10:28:09 Kreuzberg is
 10:34:02 [filled with] people
 10:39:09 having different backgrounds.
 10:45:04 It's always been lively center of
 10:50:23 lives,

10:53:08 human lives.
 11:00:00 Oranienstraße
 14:35:22 [vor der Berliner Blindenanstalt] People with difficulties of seeing
 Die Imaginäre Manufaktur /
 Berliner Blindenanstalt, Oranienstraße 26

14:41:17 they are making nice natural brushes
 14:51:16 for washing vegetables and dishes
 14:53:15 and many other brushes
 14:56:17 It's very nice
 14:58:05 made here
 15:00:09 and they sell them here.



15:02:23 The next one is
 15:04:13 Kisch & Co, Oranienstraße 25
 15:06:01 a book shop,
 15:07:22 nGbK new society for visual arts Oranienstraße 25
 15:10:08 It's a museum
 15:13:19 above there is
 15:15:03 Museum der Dinge museum of things
 15:19:05 This house is bought by
 15:25:00 real estate company from Luxemburg
 15:29:16 They want the book shop will disappear,
 15:35:16 nGbK was asked to pay 38 € / m²
 15:45:01 I think,
 15:46:16 which is insane expensive and
 15:49:19 it's not affordable for a museum.
 15:58:12 Last summer we did a lot of regular demonstrations
 16:05:16 hopefully we can find a way to stay here.
 16:11:15 Other shops having
 16:13:12 Kisch & Co bleibt (stays)! [Banner hängt]
 16:18:07 this banner and
 16:20:19 supporting each other.
 17:11:17 [ab hier der Songtext von "Shimin Kane"]
CITY MAKING IS IMPORTANT
TELL ME YOUR GARDEN,
TELL ME
TELL ME, SHIMIN KANE!
 ("Shimin" means "citizen" and "Shiminken" means "civil right")
 18:44:14 *ART IS IMPORTANT,*
 18:53:24 *SHOW ME YOUR LIFE WORK,*
 18:58:17 *SHOW ME*
 19:08:06 *ARTIST, ARTIST!*

アーティスト、アーティスト！

19:54:08 SHIMIN KANE!
 20:13:03 CITRUS FRUITS!
 20:31:22 ARTIST! [Song Ende]



21:02:23 Wall painting.
 21:05:20 Can you see?
 21:08:10 I have tiny monitor on this camera
 21:18:16 [Wandzeichnung] Smash Patriarchy!
 21:21:09 [Wandzeichnung] 8th March stays combative!
 21:34:00 It's behind the trees.
 22:22:20 (Here used to be a club, Soju Bar. I can tell you a story from the closing night next time)
 25:02:22 Reichenberger Straße
 25:35:08 my favourite book shop

Wandmalerei, Manteuffelstraße 42

Zabriskie, Reichenberger Straße 150



26:37:02 [Banner an einem Balkon] Bad Weather, Hard Times – for die Meute fight!! Die Meute = Meuterei is a lefty bar with cheap beer on the next block, threatened to eviction on 25th March
 RIP Meuterei, Reichenberger Straße 58
 モイテ=モイタライは次の二画にある左派のバーで、3月25日
 に強制退去の脅威にさらされている
 27:49:03 small poster of a hand,
 27:51:24 palm.
 27:53:13 It's sign of Fünf Häuser,

Eins von "Fünf Häuser", Reichenberger

27:57:03 five houses,
28:00:18 one is here,
28:03:11 other four also in Berlin.
28:06:05 They were all bought by Heimstaden.

Straße 53 / Lausitzer Straße 18



28:09:16 It's also a big company,
28:12:12 They just want to make money
28:17:19 out of peoples living [housing].
28:23:06 Lausitzer Straße Mein Zuhause, Lausitzer Straße
28:30:02 where I am still living.
28:37:23 I was living in Kassel before I came here.
28:45:02 after my study,
28:47:03 then I was working at documenta,
28:50:13 2012
28:57:18 Kassel is nice, I love Kassel,
29:00:18 but the foreigner office there is racist.
29:04:18 I really didn't want to go there any more
29:08:01 to extend my visa.
29:10:18 Then a friend of mine, living in this street told me,
29:13:20 hey Aiko, in our shared flat, one room will be free!
29:18:22 Why don't you come to Berlin?
29:22:07 So I came to Berlin,
29:25:19 straight to this street.
29:31:17 Now I'm singing in a choir of this area,
29:37:02 Lauratibor,
29:39:03 which will be a big protest opera this year [hopefully].
29:44:16 Here!



29:46:05 Lause 10. Lausitzer Straße 10
29:49:15 [Poster am Fenster] *Lause bleibt* (stays)!
29:51:08 Maybe we can go quickly.
29:57:23 It's full of creative people.
30:02:09 and this is also... in danger.
30:22:01 *Lause bleibt* (stays)!
30:28:04 [ab hier Songtext von Widerstandslied aus der Oper Lauratibor]
THE WHOLE WORLD IS OCCUPIED,
THE INVASION OF INVESTORS HAS BEEN CHAMPIONING.
THE WHOLE WORLD IS OCCUPIED,
HAS TAKEN IN!
WE'VE BEEN DETERIORATED INTO PRODUCTS BY NOW.
THE WHOLE WORLD IS OCCUPIED,
THE INVASION OF INVESTORS HAS BEEN CHAMPIONING.
THE WHOLE WORLD IS OCCUPIED,
HAS TAKEN IN!
31:01:07 *THE CAPITAL HAS WON BY NOW.*
31:06:22 *THE WHOLE WORLD?*
31:08:02 – HOW?
31:09:00 *THE WHOLE WORLD?*
31:10:02 – WHAT?
31:10:22 *THE WHOLE WORLD?*
31:12:00 – BOO!
31:14:16 *A SMALL VILLAGE OF UNBENDING SPIRIT,*
31:18:04 *STAND UP AGAINST THE INVASION!*
31:22:17 *THE UNION OF THE LAST TROUBLEMAKERS,*
31:23:19 my favourite cake shop Bravo Bravko, Lausitzer Straße 47
31:27:24 *DESPITE THE COMPLETE OCCUPATION,*
31:30:09 my favourite vietnamese Berlin Phô, Lausitzer Straße 6
31:31:16 *DEFIES THE THREAT!*
31:39:20 *OF SPECULATORS!*
31:48:15 big portion is power (laugh).
31:52:22 electricity tank
32:00:18 oh no, it was 100 % battery.
32:03:22 it shows now red sign.
32:07:22 I go just as far as I can go.
32:35:05 my favourite unpackaged

Original Unverpackt, Wiener Straße 16



33:50:12 groceries shop
33:54:15 Many buildings in Berlin are Wiener 20, Wiener Straße 20
34:00:23 already bought by big investment,
real estate country...

34:04:03 ah no companies.
 34:07:18 It's cold.
 34:14:15 They do small refurbishing,
 34:19:17 and rent house more expensive,
 34:24:17 which is incredibly expensive,



34:28:08 which I realize now while looking for a new flat.
 34:35:06 It's just ultra expensive.
 34:43:22 Living is our basic right.
 34:50:10 We need to live happy.
 34:59:16 The battery of the camera was over. This was shot in the morning same day.
 35:04:01 This is swimming pool.
 35:08:20 Circus tent.
 35:16:16 Then the Görlitzer Park
 35:25:11 Many people selling weed and other drugs there.
 35:34:05 Ohlauer Straße
 35:37:20 Actually, city of Berlin tried to build a communal weed house,
 35:44:21 which didn't happen.



35:54:05 There are so many people, [who are] illegalized to live
 36:01:14 and working in the park.
 36:10:13 kein mensch ist illegal
 36:14:19 no human is illegal [no one is illegal]

違法な人などいない

36:19:23 That is a work came up at documenta in Kassel.
 36:31:00 It's very much important motto
 36:35:18 for fighting against illegalizing people.
 36:42:20 This is former elementary school complex,

Gerhart-Hauptmann
 Schule, Ohlauer Straße 20

36:52:07 in which also a refugee camp [was].
 37:02:19 Then Berlin wanted to bring these people somewhere else,
 37:07:17 which is much smaller and not nice.
 37:14:15 People tried to stay here.
 37:18:10 It was like...
 37:20:18 I don't remember but for more than a month
 37:23:24 all this area, this street,



37:26:05 Lausitzer Straße
 37:28:06 and Reichenberger Straße
 37:29:24 everything was locked down.
 37:37:01 Around there were super a lot of police cars [vans],



37:42:19 on the street,
 37:43:12 there were constantly robo-cop people walking.
 37:51:04 The thing was,
 37:52:08 I was also at that time without my visa,
 37:58:15 I was very much anxious,

38:05:00 that I need to go back to Japan too.
 38:11:19 If I want to go to grocery shopping,
 38:15:17 I needed to get out of this locked area,
 38:19:19 for which I needed to have my papers
 38:24:07 to get in [again].
 38:28:02 I have my registration,
 38:31:24 and I could get in again,
 38:36:17 but I felt very insecure,
 38:39:10 so that I let my flatmate go shopping.
 38:43:07 I was all the time at home.
 38:45:23 But at some point I couldn't [bear any more]
 38:50:23 So I went to Munich, where I used to live,
 38:56:16 to be not surrounded by police every day
 40:13:16 [ab hier Songtext B&G] **CAN YOU SEE?**
FLOWER BLOOMS IN THE NIGHT
"I WAS TOO EARLY"
SAYS COMICALLY
WAITING FOR THE SUN RISING
AND LAUGHS.
B & G
WHEN THE WIND IS LIGHTLY
BLOWING
IT IS NOT POSSIBLE
THAT THE MORNING IS NOT COMING.
WHEN THE WIND IS LIGHTLY
BLOWING
ONLY FOR YOU AND ME
IT'S SHINY.
CAN YOU SEE?
FLOWER DOESN'T TREMBLE



the sun is shining again,

また陽が射すと

74

AIKO
 OKAMOTO
 My
 neighbour
 ourhood
 ↗

42:11:24 **ENCOUNTERS A STORM**
 42:17:01 **ROOTS FIRMLY**
 42:22:03 **THE SUN IS SHINING AGAIN,**
 42:27:02 **BELIEVES.**
 42:35:22 **CAN YOU SEE?**
 42:45:16 **FLOWER BLOOMS IN THE NIGHT**
 42:52:18 **IN THE DARK**
 42:57:12 **TAKING ON COLOUR**
 43:02:14 **THE SUN IS SHINING AGAIN,**
 43:07:11 **BELIEVES.**
 43:10:34 **B & G**

43:15:14 Landwehr canal
 43:20:00 a lot of swans are living.
 43:43:22 I think we still have time to go to the market
 43:59:17 But I actually wanted to show you
 44:03:11 Ratibor 14,
 44:06:15 which is the other half of Lauratibor,
 44:13:13 our protest opera
 44:17:10 but I think, for that,
 44:19:11 we are, I am too late.
 51:55:24 Maybachufer
 52:21:02 my favourite market
 52:27:15 There are less stands regarding to Corona restriction.

Paul—Lincke—Ufer

Wochenmarkt am Maybachufer



every season, different vegetables.

55:44:14 If you come to market
 55:47:06 you know in which season now you are in
 55:51:13 every season, different vegetables.
 56:04:02 That black cumin seed oil was also very good.
 56:09:07 cheese cake
 56:10:21 gluten free
 56:13:04 I need to come back soon.
 56:21:10 It is now around noon.
 56:30:03 This video is getting almost an hour.
 56:56:11 This is my neighbourhood.
 57:17:11 I just say bye!
 57:22:11 Thank you for watching!

またね！

75

FLORIDA
 Magazin 7

AIKO OKAMOTO understands herself as a medium, connecting people between streets, club culture and visual art. In her weekly radio show *Notiz für die Welt danach* on Sphere Radio, she reads texts on anti-racism, housing and art. As an active member of the protest opera *Lauratibor*, she sings loudly at demonstrations against the sellout of the city. She also organizes events in real and digital spaces for the international network *female:pressure*.

AIKO OKAMOTO ist Medium, verbindet Menschen zwischen Straßen, Clubkultur und Bildender Kunst. In ihrer wöchentlichen Sendung *Notiz für die Welt danach* auf Sphere Radio liest sie Texte zum Thema Antirassismus, Wohnen und Kunst. Als aktives Mitglied der Protestoper *Lauratibor* singt sie bei Kundgebungen laut gegen den Ausverkauf der Stadt an. Für das internationale Netzwerk *female:pressure* organisiert sie Events im realen und digitalen Raum.

REFLEKTIONEN ÜBER (UM-)BRÜCHE AUS ANTIFASCHISTISCHER PERSPEKTIVE IN MÜNCHEN

PATRYCJA KOWALEWSKA

PROTESTKULTURELLE (UM-)BRÜCHE

Im Sommer 2019 bin ich überzeugt: Es hat sich ein protestkultureller (Um-)Bruch vollzogen. HA! — heute muss man fast darüber lachen. Nur ein halbes Jahr später vollzieht sich der drastische und völlig unvorhersehbare pandemische Bruch. Aber eins nach dem anderen. Die protestkulturellen (Um-)Brüche, die sich in den Strukturen antifaschistischer Organisierung und Strategie zeigen, waren langsam und prozesshaft. Es scheint als wäre eine neue Phase neoliberaler Zersetzung und Transformation erreicht. Was ich damit meine, lässt sich ganz konkret festmachen und lokal betrachten: Beginnend mit den Mobilisierungen gegen die Polizeiaufgabengesetze in München demonstrieren ab Frühsommer 2018 neugeschlossene und breite Bündnisse gegen die autoritäre und rechtskonservative Politik der CSU. Mehrfach gehen weit über 20.000 bis 50.000 Menschen auf die Straße. Dabei waren die letzten linken Großdemonstrationen in München Jahre her. Der Mega-Demo-Trend zeichnete sich auch bundesweit ab. Wir erinnern uns an Seebrücken-Demonstrationen in gefühlt hunderten Städten, die riesigen antirassistischen Paraden von Welcome United oder die #unteilbar-Demo in Berlin mit einer Viertelmillion Menschen.

#NoPAG #ausgehetzt #seebrücke #welcomeunited #unteilbar Die Dynamik und Größe der Proteste im Jahr 2018 war herausragend und ihre Ähnlichkeiten in Ausdruck und Form sowie die gegenseitige

76 Bezugnahme und ihre Taktung auffällig: Sie wurden von FLORI großen, spektrenübergreifenden, links-liberalen Bündnissen DA Maga initiiert, wurden maßgeblich von einer aktiven Zivilgesellschaft zin⁷ getragen, mobilisierten mit einem Hashtag gegen den Rechtsruck zu Massendemonstrationen und setzten den Solidaritätsbegriff zentral. Sie stellten sich damit gegen ein seit Jahren wachsendes "neokonservatives Hegemonieprojekt"¹, das die Normalisierung von rechten, reaktionären und autoritären Politiken vorantreibt.

¹ Sebastian Friedrich 2015: *Der Aufstieg der AfD: Neokonservative Mobilmachung in Deutschland*

STRUKTURELLE (UM-)BRÜCHE

An all diesen Bündnissen beteiligten sich diverse antifaschistische Kleingruppen und Netzwerke. Auf organisatorischer Ebene wurde viel Energie in die Mega-Demos und Großbündnisse investiert. Wobei sich die Delegierten einzelner Gruppen oft voll und ganz der spezifischen Kampagne verschrieben. Die delegierte Person entwickelt dabei eine enorme Expertise und bespielt das Projekt für die Gruppe. Nicht selten haben diese Personen dann keine Kapazitäten für andere Projekte mehr frei. Teilweise tritt ein Lösungsprozess von der Gruppe auf. Gleichzeitig ist es meist problemlos möglich als Einzelperson in den Bündnissen und Kampagnen aktiv zu werden. Zusammengenommen mit anderen Faktoren lässt sich das Ausdünnen von kleineren, aber lange ausdauernden Gruppenstrukturen beobachten. Die allgemeine Tendenz der Organisationsstrukturen verändert sich hin zu großen Gruppen, breiten Bündnissen und spezifischen Netzwerken. In letzteren sammeln sich höchst professionalisierte Einzelpersonen und Kleinstgruppen, um sich dann bundes- oder landesweit zusammenzuschließen. Die enge Anbindung an die eine feste Kerngruppe löst sich zunehmend auf. Die Projektisierung der Arbeit ist auch in der antifaschistischen Szene angekommen. Mit der Konsequenz, dass sich gleichzeitig breite Vernetzung und zunehmende Individualisierung in den Organisationsstrukturen abzeichnen. Ein Grund für diese Veränderungen ist die erhöhte, belastungsbedingte Fluktuation. Viele Aktivist*innen leiden wahlweise an Burn-Out oder können nicht mithalten. Politische Arbeit kann ehrenamtlich kaum mehr geleistet werden. Zu viel verlangen einem Lohnarbeit oder mittlerweile auch das verschulte Studium ab. Auch deswegen werden für die Projektkampagnen vermehrt Stellen geschaffen und zunehmend höhere Summen akquiriert. Zudem ist der Professionalisierungsdruck parallel zur Bedeutung sozialer Medien gewachsen. Und selbst die Personen mit den notwendigen Ressourcen — ja es ist oft eine Klassenfrage, in der Szene mithalten zu können — kämpfen mit der Überlastung. PATRYCJA KOWALEWSKA Über (Um-)Brüche

(UM-)BRÜCHE IN ANTIFASCHISTISCHEN STRUKTUREN

Der Professionalisierungsdruck lässt sich bei genauerer Betrachtung auch auf die Entwicklung und Bedeutung von Social Media—Plattformen für die aktivistische Arbeit zurückführen. So ist nicht nur der Hashtag elementarer Teil von Kampagnen—Slogans geworden. Auch andere Strukturlogiken sozialer Medien müssen befolgt werden, um in gesellschaftspolitische Sichtbarkeit zu rücken.

Die Gruppe(ntätigkeit) muss attraktiv nach außen vermittelt werden, damit das eigene Thema im Kampagnendickicht überhaupt durchschlägt. Und scheinbar automatisch kristallisieren sich einzelne Gesichter zu den Strukturen heraus: Sprecher*innen werden zu Szene—Influencer*innen. Mit der Verknüpfung von Privataccounts der Aktivist*innen und ihrer Gruppen— und Projektarbeit macht die persönliche Zurschaustellung auch vor früher kamerascheuen Milieus keinen Halt. In so manchen Antifa—Gruppen muss mehr über den Schutz der Identitäten wegen insta—addicted Gruppenmitgliedern diskutiert werden, als wegen Nazis. Versteht mich nicht falsch – ich möchte hier nicht über Online—Aktivismus abkotzen. Es ist gut, wenn rassismuskritische, antifaschistische, queere und feministische Inhalte durch reichweitenstarke Accounts verbreitet werden. Nur wird von uns gemeinsam noch zu selten reflektiert, was das für uns alle bedeutet. Zu wichtigen Fragen fehlen strategische Debatten: Was bedeuten die plattformspezifischen (und personifizierten) Darstellungsformate für delegierte Sprecher*innen? Was macht die mimetische und auf das Visuelle zentrierte Vermittlung von Botschaften mit unseren Inhalten? Was machen das Diktat der Reichweitenstärke und die Möglichkeiten des Influencer*innentums mit unseren Strategien? Das sind nur wenige der vielen elementaren Macht— und Ressourcenfragen, die sich je nach Konstellation immer wieder stellen. Wir können die Individualisierungstendenz nicht aufhalten, aber wir müssen bewusster darüber sprechen und gemeinsame strategische Debatten

78 führen.

FLORI

DA

INHALTLICHE (UM-)BRÜCHE

zin 7 Nicht nur die Darstellungsformen werden persönlicher, auch in den Themen spiegelt sich die Relevanz der eigenen Person und Rolle. So versucht die weiß—deutsche Generation Y zwar schon seit Längerem, mit einem Antifaschismus—Verständnis zu brechen, das sich lediglich an Gegner*innen arbeitet und auf die Täter*innen—Perspektive beschränkt. Die Kritik, Betroffene der Gewalt nicht aus den politischen Prozessen auszuschließen, ist in vielen weiß—dominierten

Gruppen aber nur soweit angekommen, dass sie die Betroffenen—gruppen benennen oder einzelne Aktivist*innen kennen. Das reicht aber nicht. Es geht darum, die eigene Position und Handlungsmacht so einzusetzen, dass wir uns endgültig von einer Fürsprecher*innen—Politik verabschieden können. Sensibel für unterschiedliche Realitäten, kritisch aus der eigenen Verortung und konsequent positioniert muss unsere Arbeit sein. Das geht nicht mit einem Reden über und es reicht auch nicht nur das Zuhören. Nach dem Zuhören müssen wir lernen und neue Praxen entwickeln. Manche sind schon lange auf diesem Weg, andere brechen jetzt erst auf. Hanau hat dafür vielen Akteur*innen den endgültigen Schub gegeben. Aber die daraus erfolgte Herausbildung separater Migrantifa—Strukturen spricht für sich. Es bedeutet auch, dass weiterhin zu viele (Alman—)Antifa—Strukturen in einer weißen und in München auch oft privilegierten Perspektive feststecken. Sie bleiben exklusiv.

PANDEMISCHER (UM-)BRUCH

Was der pandemische (Um—)Bruch langfristig für antifaschistische Strukturen bedeutet, lässt sich derzeit noch nicht absehen. Sicher ist nur, dass die Proteste und aktivistischen Strukturen in den ersten Monaten der Pandemie lahmgelegt wurden. Massenmobilisierungen sind aktuell weiterhin nicht möglich und Großbündnisse unter den pandemischen Bedingungen nur schwer zusammenzuhalten. Die Zugänge zu erforderlichen Ressourcen sind noch exklusiver geworden, die Lebensrealitäten mancher Aktivist*innen noch prekärer. Die Digitalisierung unserer Räume hat Vereinzelung und Ausschlüsse nur verschärft. Wir müssen jetzt umso mehr an den eigenen Strukturen arbeiten und die vorhandenen Barrieren aktiv abbauen. Anstatt die alte Generation ausbrennen zu lassen und sich darüber zu wundern, dass Generation Z nicht belastbar ist, müssen Ressourcen sichtbar gemacht und besser verteilt werden. Die solidarische Praxis im Alltag gegenüber den eigenen Mitstreiter*innen zu leben, ist unumgänglich für eine Beteiligung diverser Milieus. Lasst uns die (Um—)Brüche nutzen für einen offeneren, solidarischen Umgang.

PATRYCJA KOWALSKA ist antifaschistische Aktivistin und Kulturwissenschaftlerin und lebt in München. Sie beschäftigt sich mit rechter Gewalt und migrantischen Perspektiven in aktivistischen Strukturen. Jährlang trat sie als Sprecherin der Kampagne *Kein Schlussstrich* auf, die das Ende des NSU—Prozesses politisch begleitete. Weiterhin arbeitet sie mit Betroffenen und Überlebenden rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt zusammen. Daraus ergibt sich ein vielfältiges Tätigkeitsfeld von politischer Bildungsarbeit bis hin zu konkreten Akten der Solidarität. Gemeinsam kämpfen sie für Aufklärung, Gerechtigkeit und ein Ende der tödlichen Gewalt.

79

PATRY

CJA

KOWAL

SKA

Über

(Um—)Brüche

REFLECTIONS ON RUPTURES AND BREAKS FROM AN ANTIFASCIST PERSPECTIVE IN MUNICH

PATRYCJA KOWALEWSKA

RUPTURES AND BREAKS IN THE CULTURE OF PROTEST

In the summer of 2019 I was convinced: a rupture or break in the culture of protest has occurred. HA! — today you almost have to laugh about it. Just half a year later the drastic and completely unforeseeable rupture of the pandemic occurred. But one thing at a time. The ruptures in the culture of protest, which can be discerned in the forms of antifascist organizing and strategy, were slow and arduous. It seems like a new phase of neoliberal decomposition and transformation has been reached. What I mean by that can be very concretely demonstrated and locally observed: beginning with the mobilizations against the Polizeiaufgabengesetze [Policing Regulations Act] in Munich, from the spring of 2018 newly-created and broad alliances demonstrated against the authoritarian and right-wing conservative politics of the CSU. As many as 50,000 people took to the streets multiple times. And the last major left-wing demonstrations in Munich were years ago. The trend of mega demos is becoming apparent nationally. Think of the Seebrücke demonstrations in what felt like hundreds of cities, the massive anti-racist parades by Welcome United, or the #unteilbar (indivisible) march in Berlin with a quarter of a million people.

#NoPAG #ausgehetzt #seebrücke #welcomeunited #unteilbar

The dynamic and the size of the protests in 2018 was outstanding;

⊗ their similarities in expression and form were also striking, as well FLORI as their timing and the fact that they made reference to each DA Maga other. They were initiated by large, broad-spectrum liberal-zin⁷ left-wing alliances, were decisively carried by a very active civil society, which mobilized for mass demonstrations with a hashtag against the lurch to the right, and made the idea of solidarity central. In doing so they are took a stand against a "neoconservative project of hegemony"¹, which has been growing for years and which is normalizing right-wing, reactionary and authoritarian politics.

STRUCTURAL RUPTURES AND BREAKS

Diverse antifascist groups and networks joined all of these alliances. At the organizational level, a lot of energy was spent on massive demos and large alliances. The delegates from individual groups often completely committed themselves to a particular campaign. This approach means the delegated person develops enormous expertise and runs the project for the group. Often they then have no energy left to dedicate to other projects. Sometimes this leads to a problem-solving process within the group. At the same time, it is usually straightforward to become active in the alliances and campaigns as an individual. Taken together with other factors, we see a thinning-out of the smaller but long-running group structures. The general tendency of organizational structures shifts toward large groups, broad coalitions and specific networks. In the latter, highly professionalized individuals and small groups come together in order to then join forces at the national or state level. Intimate connections to stable core groups are increasingly dissolved. This projectification of work has also been taking place in the antifascist milieu. In consequence, organizational structures are increasingly characterized by both broad networking and growing individualization. One reason for these changes is a greater rate of member turnover due to stress. Many activists either suffer burn-outs or are no longer able to keep up. Political work can hardly be done on a voluntary basis any more. Wage labor or academic study demand too much of people. This is also why paid positions are increasingly being created for project-based campaigns and the pay rates are increasing. The pressure to professionalize has also grown with the increasing significance of social media. Even people who have the necessary resources — and in the milieu, being able to keep up is often a matter of class — struggle with overload. A large group can withstand this, because there are a lot of people to share the load. With small groups it is very different: if one person quits, usually that means the disappearance of a lot of knowledge, skill, and a part of the group's network. Those who were able to convert their engagement into paid work are absolute workaholics and financially (depending on their class background) are surviving on the skin of their teeth. Not many people can afford to live like that. Those who manage to do so either have familial security or commit to living precariously forever.

¹ Sebastian Friedrich 2015: *Der Aufstieg der AfD: Neokonservative Mobilmachung in Deutschland*

RUPTURES AND BREAKS IN ANTIFASCIST STRUCTURES

On closer examination, the pressure to professionalize is linked to the development and significance of social media platforms for activism. It is not just that the hashtag has become the basic element of campaign slogans. Other structural logics of social media must also be followed to attain socio-political visibility. The group and its activity must be made to appear outwardly attractive, so that the issues it engages with even emerge from the thicket of campaigns at all. And, seemingly automatically, individual faces crystallize out and come to represent group structures: spokespeople become influencers in the scene. With the coupling of activists' private accounts and their group and project work, putting oneself on show becomes incessant, even in formerly camera-shy milieus. In many antifa groups, identity protection more often needs to be discussed because of Instagram-addicted members than because of Nazis. Don't get me wrong, I don't want to shit on online-activism. It is good when anti-racist, antifascist, queer and feminist content is shared by accounts with a lot of reach. But we still don't reflect often enough together on what that means for us. There is a lack of strategic debates on important questions: what do platform-specific (and personalising) presentation formats mean for designated spokespeople? What does a transmission of messages that is mimetic and focused on the visual do to our content? What impact does the primacy of maximum reach and the temptations of influencerism have on our strategies? These are just a few of the many basic questions of power and resources that are posed over and over again in different constellations. We cannot simply stop the tendency toward individualization, but we need to speak about it with more awareness, and strategically debate it together.

RUPTURES AND BREAKS IN CONTENT

Not only are forms of presentation becoming more personal, but the relevance of one's person and role is also reflected within the FLORI issues themselves. The white-German antifascists of Generation Y Maga have long been attempting to break with an understanding zin⁷ of antifascism that merely spends all its energy attacking its opponents and limits itself to the perpetrator's perspective. The criticism that the victims of violence should not be excluded from political processes has only come so far in many white-dominated groups: they mention some victims' groups, or know a few individual activists. But this is not enough. We need to use our own position and negotiating power such that we are able to decisively bid farewell

to a politics of speaking on behalf of others. Our work needs to be sensitive to different realities, critical of our own positionality, and decisively situated. You can't just give a speech about it, and just listening is also not enough. After listening, we need to learn and to develop new forms of action. Some people have been doing this for a long time, others are just starting out. For many, Hanau gave them the decisive push. But the resulting development of separate migrantifa structures speaks for itself. It also means that too many (Alman-)antifa structures remain stuck seeing things from a white and, in Munich, often from a privileged perspective as well. They remain exclusive.

PANDEMIC RUPTURE

What the pandemic rupture means for antifascist structures in the long term remains to be seen. The only thing that is certain is that the protests and activist structures were paralyzed in the first months of the pandemic. Currently mass mobilizations are still not possible, and it remains difficult to maintain mass alliances under the conditions of the pandemic. Access to the requisite resources has become even more exclusive, the lived reality of many activists has become more precarious. The digitalization of our spaces has only increased our separation and exclusion. That's why now we need to work even more on our own structures, and actively dismantle the barriers that are present. Rather than letting the older generation burn out, and being amazed that Generation Z is not resilient, resources need to be made visible and shared better. Practising solidarity with one's comrades in everyday life is indispensable for ensuring the participation of people from diverse milieus. Let's use the ruptures for more open and solidary interactions together.

PATRYCJA KOWALSKA is an antifascist activist and cultural studies academic who lives in Munich. She is interested in right-wing violence and migrants' perspectives in activist structures. For many years she was spokesperson for the *Kein Schlussstrich* (No Closure) campaign, which politically accompanied the end of the NSU trial. She continues to work with victims and survivors of right-wing, racist and antisemitic violence. This has led to a variety of activities, from political education work to concrete acts of solidarity. Together they fight for clarification, justice, and an end to deadly violence.

83

PATRY

CJA

KOWAL

SKA

Reflect

ions

on

ruputure

s and

breaks

Compassion is the
bare I'm riding on
to be radical.

04.06.2021



86

CLARA LAILA ABID AL-STAR & RAFIQU BAYOR *ComPassion to be radical*

87

FLORIDA Magazin 7

A 10

A lot
Ich versteh schon. Das
macht alles keinen Sinn für
euch! Aber ich denk'. Ich
sprech' ich denk' und dann denk'
ich strech' und sprech'
und ich strech'



Es wird so sein, als wäre ich nie da gewesen. Ich werde keine großen Spuren hinterlassen, bloß ein paar kreisrunde Kaffeeflecken auf der Tischplatte. Eine abgeschlagen Ecke, fast zu klein, um wahrzunehmen. Bücher, die keiner lesen wird, die von der Bibliothek verschluckt werden. Vielleicht geistere ich noch eine Weile in einigen Köpfen herum und sie werden referieren was ich gemacht habe und was ich nicht gemacht habe. Und dann gehen sie weiter. Ich habe mich dann aufgelöst.

Fear less - or less and fear
Feeling suddenly too small for my
big ideas
Grumpy and rumbling: this must end
forgetting where to begin and restless
waiting for the end.

Passionate about being
understood and
seen for what
I think I am.

Human

Shredded into
pieces, rough edges.
And after the
final end
we all will
wake up
and life begins.

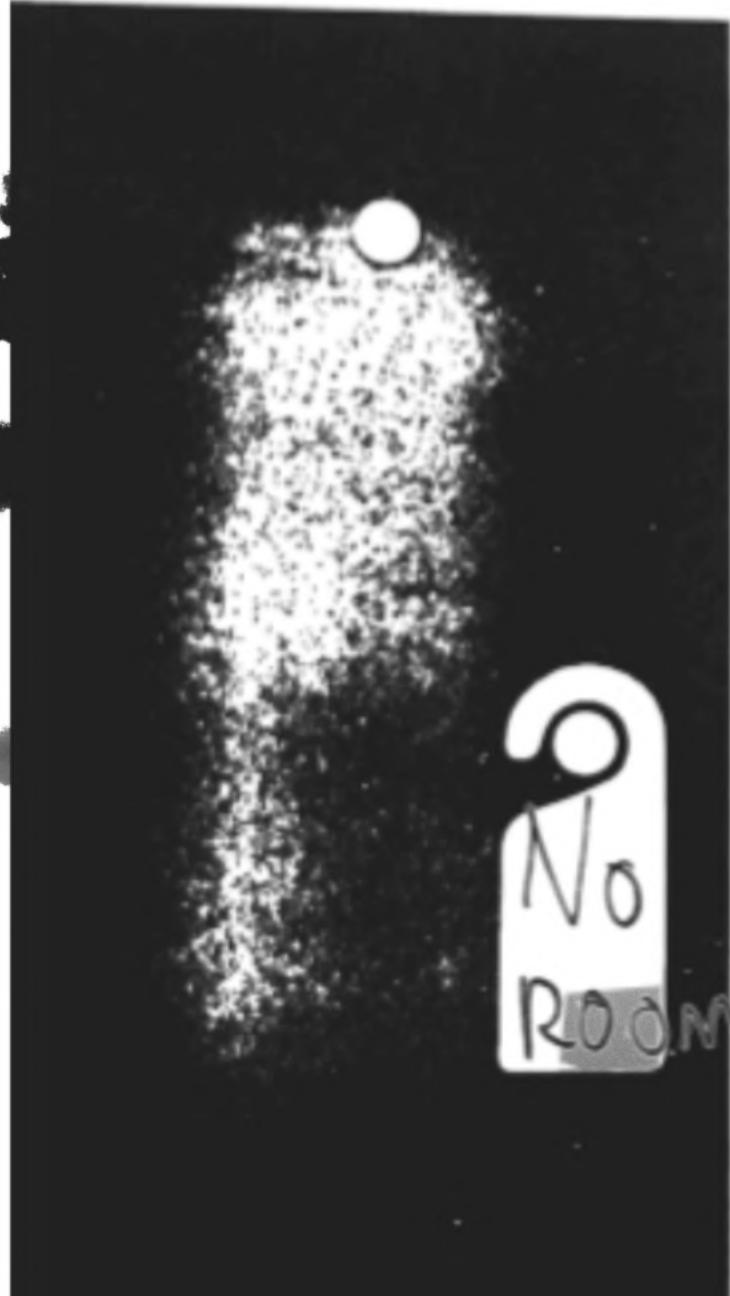


~~books of knowledge~~ verschwinden pass white
~~books of knowledge~~ visualisation
silence edge anlösen black
compassion aaron sadness passion
death paw andere und wir
leider solitude designation
empty food books of spring language
you know between of the
dancer is-ness heart soul
Reflexing close emotions
offer charge oceans water
charge salt us radically frame
loneliness corners humor
body of trouble
body of emotions body of physical
body of love body of the mind



92

CLARA LAILA ABID AL-STAR & RAFIQU BAYOR *ComPassion to be radical*



93

FLORIDA Magazin 7



CLARA LAILA ABID ALSSTAR ist Künstlerin, Kunstvermittlerin und researcher. Ihr Interesse und ihre Arbeit konzentrieren sich auf Aspekte von social justice und dem Aufbrechen etablierter Strukturen durch poetische Texte und schleichender Interventionen. Derzeit macht sie ein Volontariat in der Kunstvermittlung in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau.

RAFIQU BAYOR ist ein Künstler aus München. Seine aktuellen Arbeiten sind beeinflusst von Spontaneität, Formen und Einfachheit. Derzeit konzentriert er sich auf Vektorkunst und lässt sich von alltäglichen und zufälligen Gedanken und Situationen inspirieren.

CLARA LAILA ABID ALSSTAR is an artist, art educator, and researcher. She is interested in and works on aspects of social justice and disrupting established structures through poetic texts and gradual interventions. Currently, she is a trainee in the art—education department in the Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau.

RAFIQU BAYOR is an artist from Munich. His recent works draw on spontaneity, forms and simplicity. He is currently focused on vector art and is inspired by random, everyday thoughts and situations.

MANIFEST DER AUSSEN PARLAMENTARISCHEN THEATER OPPOSITION

*
*written and directed
durch die vielen lyriker,
ich's der Timay Ö!*

Ein Gespenst geht um im Kulturwesen – das Gespenst der feministischen Spassverderberinnen!

Egal wo wir auftauchen, wir hinterlassen ein blutiges Schlachtfeld und beleidigte Leberwürste, weiße Tränen und entsetzte Gesichter. Wir wollen keine Krümel, wir wollen die ganze Bäckerei.
Wir sind die außerparlamentarische Theateropposition, die keinen Maserati unter'm Arsch hat, aber eine Vagina auf der Zunge. Folgendes Manifest ist für die Wirklichkeit, der wir keinen Spiegel vorhalten, sondern sie mit dem Hammer gestalten.

* Liebe Annika, ich meine damit kein echtes Menschenblut, sondern Kunstblut.

vgl. Sara Ahmed,
2018
Unrast
Verlag

Theater ist nicht nur, wenn abends auf der Bühne gespielt wird, Theater ist immer.

Das hat Mely Kiya schon vor Jahren festgestellt, muss aber wieder in Erinnerung gebracht werden!

KARTOFFELSTAMPFEN
GEHÖRT ZU DEN GRUNDSKILLS NEUER DEUTSCHER THEATERMACHER*INNEN UND GEHÖRT DAHER AUFGENOMMEN
IN DEN KANON

Wird von der UNESCO demnächst auf die Liste für immaterielles Kulturerbe aufgenommen, kein Scherz!

Männer,
die Frauen of Color belehren,
müssen mit einer Hand
und verbundenen Augen
einen Hund töten.

Weisse Zeigefinger,
die migrantische Kulturlandschaften
neu zu entdecken glauben,
so wie Kolumbus seinerzeit Amerika,
müssen mit einer zweimonatigen
Residency den Weg in die eigenen
Körperöffnungen aufsuchen
und dort eine Weile recherchieren.



→ insbesondere bzw.
hauptsächlich cis-Männer.

**Es muss Klarheit
darüber herrschen,
dass Almans*, die keine
5 Sätze aus einer der
Sprachgruppen
migrantischer
Minderheiten sprechen,
am Theater keine
innovativen Formate
entwickeln können.**

* Deutsche ohne
Migrationshintergrund
oftmals mit Nazi-
hintergrund

Ein bisschen Spass muss sein!

**Flächendeckende Einrichtung von Bidets
in allen Theatertoiletten, Mindestanforderung:
Gießbecher als gleichberechtigtes Angebot
zum Toilettenspapier.**



[ibrik]

**FRISCH GEBRÜHTER TEE
MUSS ALS GRUNDAUSSTATTUNG
IN ALLEN KULTUREINRICHTUNGEN
ETABLIERT WERDEN.**



**Für Radikale
Wirklichkeiten
am Theater
muss auch
radikal Sorge
getragen
werden.**

zefix!

**Männer, die als Mansplainer
am Theater in Erscheinung
treten, sind dreistündigen
Vaginamonologen zu
unterziehen.**

Kostenlose Kopftücher für alle!

Mindestens drei Kopftücher pro Sitzreihe.

Keine Abkehr von Kampf für postmigrantische Perspektiven und dekolonisierende Praxis, solange postmigrantische Perspektiven und dekolonisierende Praktiken nicht absoluter Mainstream sind.

**Verdopplung der Gehälter für das gesamte
Putzpersonal in den Theaterhäusern, weil ihre
Performanz bis heute nicht angemessen gewürdigte
wurde.**

**Kunst und Kulturhäuser, in denen
sich Diversität als optische Täuschung
entpuppt, sind verpflichtet mit dem
gesamten Leitungsstab wöchentlich
Folkloretänze im Foyer aufzuführen.**

*Feministischen Spassverderberinnen und
ihren Freund*innen steht zu diesen Anlässen
grenzenlos Champagner auf den
Logenplätzen zu!*

Das Manifest erhebt keinen
Anspruch auf Vollständigkeit.
Ergänzende Anmerkungen,
anmerkende Ergänzungen, ganze
Sätze, halbe Sätze, Satzteile oder
Teilsätze sowie Ersatzteile sind
gern willkommen.

*Schrifft mir
an:
dasmigrantenstadt@gmail.com*

TUNAY ÖNDER arbeitet an der Produktion und Entwertung von symbolischem Kapital.
TUNAY ÖNDER works on the production and devaluation of symbolic capital.
www.dasmigrantenstadt.blogspot.com

**MECLIS DIŞI TIYATRO
MUHALEFETİ MANIFESTOSU**
TUNAY ÖNDER

Kültür dünyasında bir hayalet dolasıyor—feminizmin oyunbozan hayaleti!

Nerede ortaya çıkarsak çıkışalım, arkamızda kanlı bir savaş alanı, paramparça ciğer sosisleri, beyaz gözyaşları ve dehşete düşmüş yüzler bırakıyoruz. Kırıntılarla ilgilenmiyoruz, tüm firını istiyoruz. Kiçinin altında Maserati yerine dilinde vajina olan meclis dışı tiyatro muhalefetiyiz biz. Aşağıdaki manifesto, ayna tutmaktansa çekicile şekillendirdiğimiz gerçekliğe dairdir.

Tiyatro, sadece akşamları sahne performansı demek değildir, tiyatro her zamandır.

Patates ezmek, erkek ve kadın, artık tüm yeni Alman tiyatrocularının temel becerilerinden biridir ve kanona dahil edilmelidir.

Beyaz olmayan kadınlara ders veren erkekler, bir köpeği tek elleriyle ve gözleri bağlı olarak öldürmelidir.

Kolomb'un Amerika'yı keşfettiğini sanması gibi, göçmen kültürel manzaraları yeniden keşfettiklerini düşünen beyaz işaret parmakları, iki ay boyunca bir sanatçı konuk evinde kalmak suretiyle kendi vücut deliklerine yerleşmeli ve orada bir süre araştırma yapmalıdır.

Göçmen azılılıkların dil gruplarında 5 cümle bile kuramayan Almanların, tiyatroda yenilikçi biçimler geliştiremeyeceği kesin bir kural olarak kabul edilmelidir.

Tüm tiyatro tuvaletlerine kapsamlı bide kurulumu, minimum gereksinim: tuvalet kağıdına denk ibrikte su sunulmalıdır.

Taze demli çay, tüm kültür kurumlarında temel ekipman olarak bulundurulmalıdır.

Tiyatrodaki radikal gerçekler için de radikal bir özen gösterilmelidir.

Biraz eğlence, her zaman tercih sebebidir.

Tiyatrodada açıklemeye yapan erkekler, üç saatlik vajina monologlarına tabi tutulmalıdır.

Herkese bedava başörtüsü! Koltuk sırası başına en az üç başörtüsü.

Göçmenlik—sonrası bakış açıları ve sömürgesizleştirme uygulamaları mutlak olarak ana akım olana dek mücadeleden geri adım atmak yok.

Tiyatrolardaki tüm temizlik personeli maaşları, performansları henüz gerektiği kadar takdir edilmediği için ikiye katlanmalı.

Ceşitliliğin optik bir yanılsamaya dönüştüğü sanat ve kültür evleri, her hafta tüm yönetim kadrosunun katılımıyla fuayelerinde halk oyunları sergilemek zorundadır. Feminist oyunbozanlar ve arkadaşları, bu vesileyle localarda sınırsız şampanya içerler!

Bu manifesto tamamlanmış olduğunu iddia etmez. Ek açıklamalar, açıklamalı ekler, tam cümleler, yarıcm cümleler, cümle parçaları veya parçalı cümlelerin yanı sıra yedek parçalar kabul edilir.



Haben
haben
haben
brauchen
kaufen
nichts brauchen
nichts kaufen
nicht konsumieren
nichts produzieren
nichts transportieren
keine energie verbrauchen
keine ressourcen verbrauchen
keinen müll produzieren
kein geld ausgeben
geld haben
geld nehmen
geld geben

Zeit
keine zeit verschwenden
zeit haben
zeit nehmen

denken
sein

Arbeit
arbeiten
schreien
etwas schreiben
nicht schreien
nicht über mich schreiben
um nicht über mich zu schreiben

keinen raum einnehmen
kein papier verwenden
keine ressourcen verbrauchen
keine energie verbrauchen
keinen müll erzeugen

nichts sagen
viel sagen

Geld
geld brauchen
geld kriegen
geld haben
geld ausgeben
oder nicht ausgeben
geld sparen
geld spenden
zeit haben

denken
denken

etwas sagen
viel sagen

nichts sagen

nichts sagen
viel sagen

Jetzt überweisen.
Etwas besonderes soll es sein, diese Überweisung
es ist ja schließlich nicht irgendeine Überweisung
sondern eine ganz besondere.
Schließlich mache ich mich nicht alle Tage frei von Geld in der Hoffnung, damit
Menschen zu helfen, die es brauchen. Was für ein peinlicher Gedanke, sich
dafür belohnen, feiern zu wollen. Am Ende ist es genau das was es ist im 21JH,
eine Überweisung, spätabends auf dem Sofa überwiesen zwischen anderen
Überweisungen, die mein Leben hier fordert. Es fühlt sich überhaupt nicht
besonders an, mir wird eher klar, dass ich die Verantwortung,
vor Ort etwas zu tun, Leid zu sehen, tätig zu werden,
an Andere übergebe. Ich bleibe in meinem sicheren
Sofa—Hafen und tu das, was wir hier so toll können,
Geld ausgeben.
Das Geld, das jetzt weniger ist auf meinem
Konto, kann ich leicht vergessen.
Auch dafür schäme ich mich.

kalorienüberschossen
sitze ich da
warme füße
und tippe mich
durchs online banking
und ertappe mich
dabei, die macht in der hand habend
mit dem geld
mit der entscheidung,
wem ich nun helfen möchte —
mir überlegend,
was mir wohl am meisten wert wäre,
gerettet zu werden
welches schicksal
welche tragödie
welcher hunger
welche armut
ich schäme mich
trotzdem hoffe ich
dass geld auch helfen kann
stellvertretend
für mich
meine zeit
meine arbeit
und hoffe:
weniger für mich
mehr für andere

weniger für mich
ist mehr für andere

Have
to have
to have
to need
to buy
need nothing
buy nothing
consume nothing
produce nothing
transport nothing
stop wasting energy
stop wasting resources
stop producing waste
stop spending money
to have money
to take money
to give money

Time
not wasting time
having time
taking time

to think
to be

Work
work
scream
write
not screaming
not writing about myself
to not write about myself

not taking up space
not using paper
not consuming resources
not consuming energy
not creating waste

saying nothing
saying a lot

Money
to need money
to get money
to have money
to spend money
or not to spend money
to save money
to donate money
to have time

to think
to think

to say something
to say a lot

to say nothing

to say nothing
to say a lot

Transferring money.

It's got to be special this bank transfer
eventually it's not a transfer like any other.

Eventually I don't free myself from money every day, hoping to help people
needing it. What an embarrassing thought to reward myself for it! In the end it is
like it is in the 21st century, a transfer, transferred in between other transfers late
at night while sitting on the sofa. It doesn't feel special at all, I rather realize that
I hand over the responsibility to do something on the spot, to see suffering, to
take action to others. I'll stay in my safe sofa haven and do what we're so great at
here, spending money.

I can easily forget the money that is now less in my account.

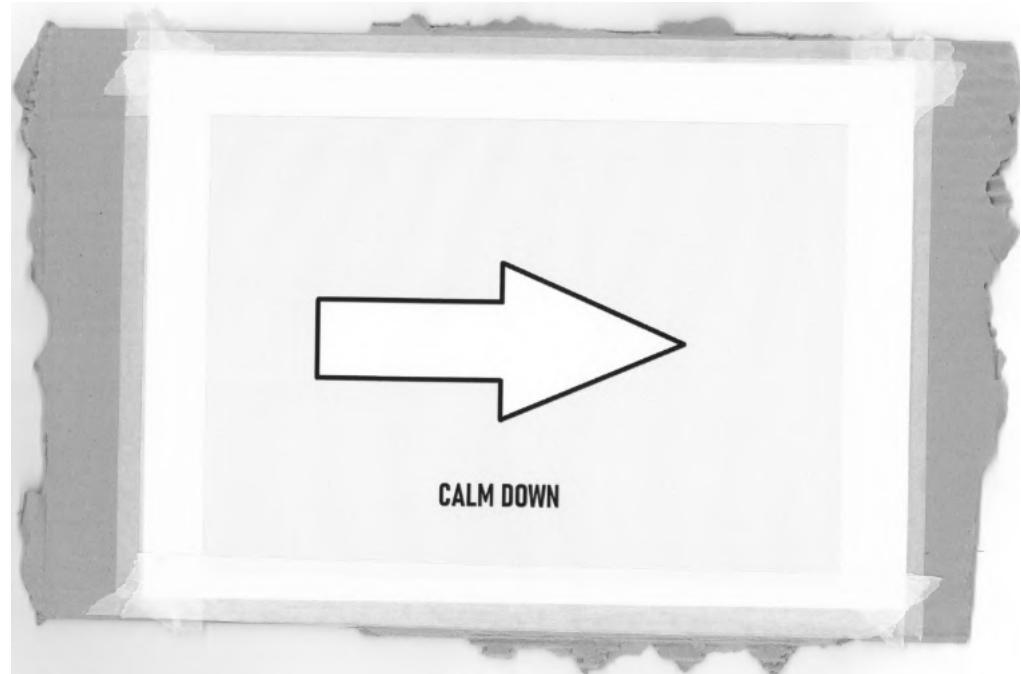
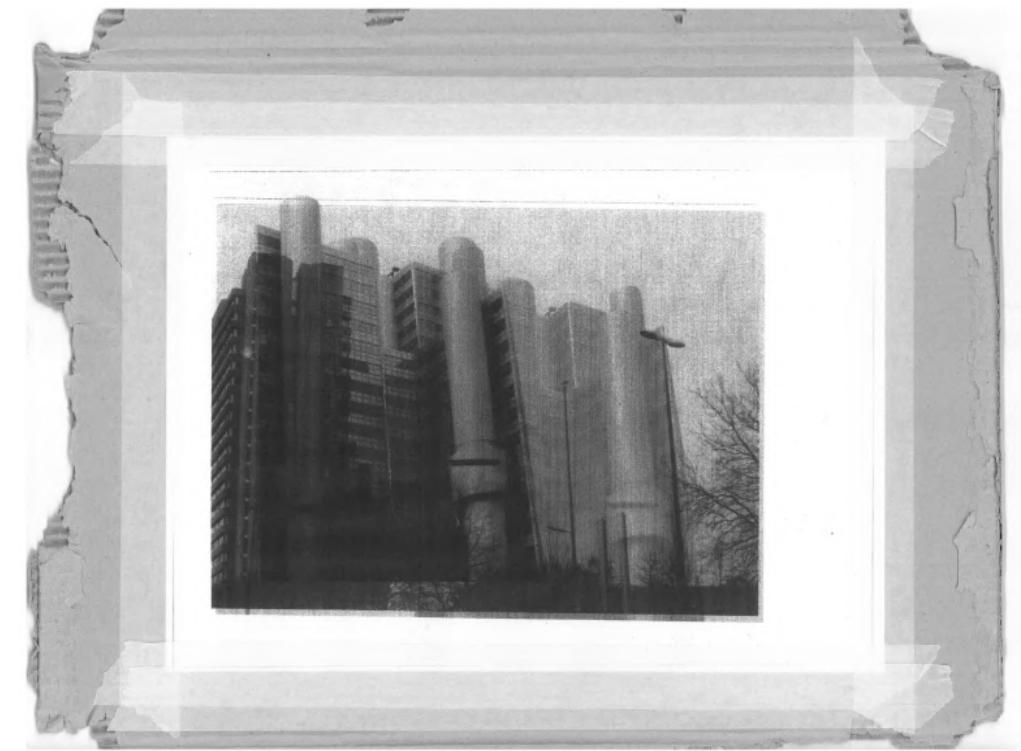
I am also ashamed of that.

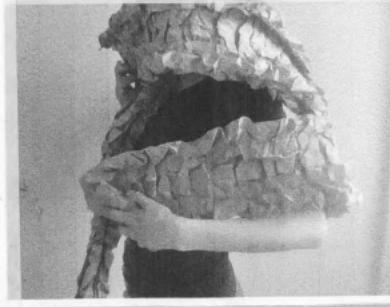
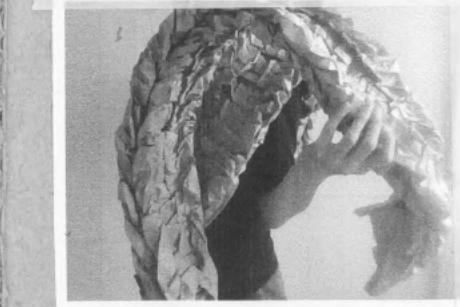
sitting there
in excess of calories
warm feet
and type my way
through online banking
and catch myself
holding power in my hand
with the money
with the decision
whom i'd like to help –
thinking to myself
what's most worth
being rescued
which destiny
which hunger
which poverty
i am ashamed
nevertheless i hope
that money can also help
deputized
for me
my time
my work
and hoping:
less for me
more for others

less for me is
more for others.

LIANE KLINGLER ist zur Zeit in ihrer Rolle als Mutter untergetaucht und schockiert darüber, nach all den feministischen Recherchen Zeit ihres Lebens nun in der gleichen Situation gefangen zu sein wie alle Frauen eh und je. Sie befindet: *wages for housework* (Lohn für Hausarbeit) bleibt eine der wichtigsten Forderungen. Künstlerisch bleibt sie vor allem dem Überleben treu und sucht in ihrer Praxis aktuell nach Möglichkeiten, Institutionsgelder umzuverteilen zugunsten von Menschen, die es dringender brauchen als sie selbst.

LIANE KLINGLER is currently immersed in her role as mother, and shocked at the fact that, after all the time she has spent in her life researching feminism, she is now caught in the same situation as all women ever. She believes that *wages for housework* remains one of the most important demands. Artistically she remains faithful primarily to survival, and in her current practice she is looking for ways to redistribute institutional funding to the benefit of people who need it more urgently than she does.







DÉSIRÉE OPELA studierte Komparatistik an der LMU in München. 2014–2016 war sie Studierende des Masterstudiengangs am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Im August 2019 erschien ihr Romandebüt *In Limbo* im Faber&Faber Verlag. Nächster Roman folgt im Frühjahr 2022. Macht außerdem gern laute Musik. Sie lebt in München.

DÉSIRÉE OPELA studied comparative literature at the LMU in Munich. From 2014–2016 she attended the Masters programme at the Deutsche Literaturinstitut Leipzig. In August 2019, her debut novel *In Limbo* was published by Faber&Faber. Second novel will appear in spring 2022. Likes making loud music. She lives in Munich.

115
DÉSIRÉE OPELA



مؤخراً كان هناك الكثير من السؤال بين اوساط السوريين عن العدالة
كيف يرونها؟ او ما هي العدالة بالنسبة لهم؟

هل هي شيء قابل للتحقيق أم هي مجرد أمل يساعدهم على الاستمرار؟
عندما قدمت إلىmania في ٢٠١٥ كنا ما زلنا نحمل الكثير من الأمل
والتفاؤل انه ما زال بامكانتنا ان نفعل شيء لثورتنا
ما زلنا قادرين على احداث الفرق

لكتنا صدمنا بواقع محزن وهو أننا ابعدنا أكثر عن اهم شيء في حياتنا ابعدنا
معنوا وجغرافيا

ثم في عام ٢٠١٧ عاد بصيص من الأمل عندما قرأتنا بوست في الـ
Facebook لمحامي سوري معارض يدعوه كل من نجى من الاعتقال في
مصالح نظام الاسد وكان لديه الرغبة بتقديم شكوى قضائية ضد فرع
المخابرات الذي اعتقل به أن يتواصل معه وبدوره قام بتعريفنا على منظمة
حقوق انسانmania تدعى ECCHR

التي قمنا بتوكيدهاانا واسعة مدعين غيري ورفعنا أول قضية ضد نظام الاسد
تهمه بجرائم حرب

كان ذلك اليوم يوماً جميلاً مليئاً بالأمل والتفاؤل وذلك لأن رفع دعوى ضد
نظام الأسد كان شيئاً بعيد المنال لانه لم يوقع على معايدة المحكمة
الجنائية الدولية، وبذلك فإن التقدم بشكوى للمحكمة كان شيء مستحيل
لكن القانون الألماني يسمح بأن من تعرض لجرائم حرب في بلد آخر وهو
مقيم على أراضيها برفع دعوى على هذه الجهة عند مكتب الدعي العام
الاتحادي الذي بدوره أنشأ وحدة جرائم حرب للتحقيق بجرائم الحرب التي
قام بها نظام الأسد ضد الشعب في سوريا

حتى لو كان أمل القاء القبض عليهم شيء بعيد المنال لكن القدرة على رفع
الدعوى كان إنجاز لنا وشعور بان ارواح اصدقائنا الذين قضوا تحت التعذيب

لن تذهب سدى وان ما ماتوا لاجله وللذى هو الحرية والعدالة ودولة القانون
والديمقراطية ما زالت قابلة للتحقيق

بعد هذه الدعوى تقدم أكثر من ٢٢ ناجي وناجية بعدد من الدعوات ضد افرع
المخابرات السورية

وخطت بعض البلدان الاوربية خطىmania واقامت دعوات في كل من
السويد النمسا واسبانيا

لكن رغم كل هذه التحركات والجهود ما زال السؤال موجود هل العدالة
موجودة حقاً؟؟



Recently there were a lot of questions among the Syrians about justice. How do they see this? What does justice even mean for them?

Is it something that can be achieved?

Or is it just a hope to keep them going?

When I moved to Germany in 2015 we had big hopes and were positive that we could still do something for our revolution, still make a difference.

But unfortunately we came up against the sad reality that we have been taken away from the most important thing in our life; we have been taken away mentally and physically.

Then in 2017, a glimmer of hope returned when we read a post on Facebook by a Syrian opposition lawyer, calling on everyone who had survived arrest in the slaughterhouses of the Assad regime and wished to file a legal complaint against the intelligence branch by which he/she was arrested, to get in touch with him. He in turn introduced us to a German human rights organization called ECCHR.

To which I and seven other plaintiffs entrusted and filed the first case against the Assad regime, accusing it of war crimes.

That day was a beautiful day full of hope and optimism, because filing a lawsuit against the Assad regime had been a very distant prospect.

The regime didn't sign the ICC treaty, and thus filing a complaint with the court was impossible.

However, German law allows that a person who has been the victim of war crimes in another country and who is now residing in German territory may file a lawsuit against the offending party at the Federal Prosecutor's Office. The latter in turn established a war crimes unit to investigate war crimes committed by the Assad regime against the Syrian people.

Even if the hope of arresting members of the regime is something far from being in reach, nevertheless the ability to file a lawsuit was an achievement for us, and gave us the feeling that the lives of our friends who died under torture had not been in vain, and that what they died for—namely freedom, justice, the rule of law and democracy—is still achievable. After this lawsuit, more than 22 survivors filed

a number of lawsuits against the Syrian intelligence units.

Some European countries followed in the footsteps of Germany, and lawsuits were filed in each of Sweden, Austria and Spain.

But despite all these moves and efforts, the question remains: does justice really exist?



ABEER FARHOUD ist Bildhauerin, Aktivistin, Kunstpädagogin und Sozialarbeiterin. Sie arbeitete an verschiedenen Orten und in verschiedenen Feldern: mit diversity teams, in Schulen, in Kunstinstitutionen, mit anderen syrischen Exilant*innen. In ihrer künstlerischen Arbeit verarbeitet sie ihre Haftzeit in einem Gefängnis des Assad-Regimes und die Kriegsverbrechen in Syrien. Abeer war im März 2021 Residentin im FLORIDA. Sie arbeitete in dieser Zeit an figurativen Gipsskulpturen bzw. Reliefs, die sich unter den Arbeitstiteln *Kids in War* und *A Wall in a Dictator's House* mit den Themen Krieg und Tod, Macht und Ohnmacht auseinandersetzen.

ABEER FARHOUD is a sculptor, activist, art educator and social worker. She has worked in different places and fields: with diversity teams, in schools, in art institutions, with other Syrian exiles. In her artistic work she deals with her imprisonment in an Assad regime prison and with the war crimes in Syria. Abeer was a resident at FLORIDA in March 2021. During the residency she worked on figurative plaster sculptures dealing with the themes of war and death, power and powerlessness, under the working titles *A Wall in a Dictator's House* and *Kids in War*.



FAUT-IL REPEINDRE LES MURS ?

CLAIREE ASTIER

PHOTOGRAPHIE: AHRAN LEE

Les deux jours précédant mon arrivée à Florida, j'ai sangloté comme un enfant, incapable de m'arrêter, je m'agrippais aux manches de mes amis comme si la vie était terminée, comme si on devait se quitter pour toujours. D'une certaine façon la vie se terminait, une vie du moins, celle où nous étions là les uns pour les autres, sans aucun doute possible, enfermés par le Covid, condamnés mais pourvoyeurs de stabilité et de sécurité affectives. Cette certitude avait créé entre nous un tissu serré—serré aux mailles si fines, à la trame si dense que nous avions le sentiment d'être ignifugés, de constituer une barrière contre le feu, du *burn out*, de nos angoisses, de nos incapacités à changer le monde, de mes incapacités à répondre chaque jour aux coups de téléphone paniqués, aux messages d'urgence.

Le feu on l'avait expérimenté, on était tous un peu malades à ce moment-là, d'épuisement, d'excitations malsaines du dernier souffle, les corps fragiles ne tenaient qu'à un fil. Les uns ou les autres disparaissaient, quelques semaines, quelques mois, par intervalles, avant de soudain réapparaître au détour d'une réunion, d'une manifestation. On avait le visage blême, on cherchait nos mots, on finissait par se disloquer ou fondre comme des zombies par une rue dérobée.

Le feu nous avait caressés aussi quelques mois auparavant. À 7h00 du matin, on avait trouvé les dizaines d'habitants sur la pelouse, hébétés par la nuit, regardant les pompiers terminer l'exfiltration des derniers occupants de la grande demeure qui ronflait ses dernières insultes, noire de suie. Le pire avait été évité, aucun blessé, ceux qui avaient voulu se jeter par la fenêtre à l'approche des flammes, avaient été retenus par les pompiers qui hurlaient tout en gravissant les échelles à l'assaut de la façade. On ne pouvait que les en remercier. Le résultat était 123 le même, peu importe qui gravissait la façade, ce qu'ils avaient à la ceinture, quelle était la couleur de l'uniforme et celle du mec qui tenait la mairie, tout le monde était dehors, dans la rue ou à la rue, « sain et sauf ». Bien sûr on avait porté plainte, cela faisait bientôt un an que le procureur nous avait écrit qu'une information judiciaire avait été ouverte.

Après le feu nous étions à plat. Quelqu'un nous avait volé notre colère, avait cramé ce que nous avions mis des mois à enrager, c'est nous qui

voulions tout péter, ils nous avaient aspirés, ils avaient tendu un miroir à notre hargne et nous avions été soufflés par l'explosion. Nous avions dû négocier âprement pour que tous ceux qui habitaient là puissent récupérer leurs affaires, encadrés par un cordon sanitaire de pompiers et d'associations humanitaires. On vidait la maison. Les pilleurs bien intentionnés affluaient, récupéraient la bouffe de la réserve, les cadenas des portes, le PQ des chiottes, les pieds de lit. Je repensais à Miracle qui m'avait regardée avec défi du haut de ses quatre ans, alanguie devant la porte de la chambre de sa famille. « This is my house » m'avait—elle lancée, et elle s'était écartée pour me proposer de rentrer. Cet après-midi—là dans les lucioles de poussières qui dansaient au fond du couloir, j'avais eu un instant de paradis.

Je dis paradis parce qu'à cette époque, je m'endormais sans éteindre mon téléphone, « au cas où », et je rêvais toutes les nuits de petits enfants morts. Il y avait eu plus de 25 naissances en dix—huit mois, qui s'ajoutaient à tous les petits enfants qui faisaient du tricycle dans les couloirs et pour lesquels il fallait faire à manger deux fois par jour, leurs parents justifiant ainsi les plaques électriques dans toutes les chambres. On avait tous pris la responsabilité d'ouvrir cette immense baraque qui devait compter plus de 60 plaques électriques, branchées sur des circuits dénudés pour l'occasion. On avait déjà peur de cramer.

De là à dire que j'avais ressenti un certain soulagement tapi derrière la panique, la terreur, lorsque Sekou m'avait appelée pour me dire « il y a le feu à Saint—Just ». C'était enfin arrivé. On pouvait lâcher prise, pleurer, le feu qui nous hantait, qui nous habitait était aussi là, visible, hors de contrôle, il nous avait enfin lâchés, s'était enfui pour venir nous égratigner la figure, presque à armes égales.

Finalement les plaques électriques n'y étaient pour rien. Il s'agissait 124 d'un mégot qui avait été jeté intentionnellement depuis

CLAIRE AOSTIER l'extérieur de la maison, entre les barreaux d'une fenêtre du rez—de—chaussée.

Faut-il rePeindre les murs? On n'avait donc pas pu déposer les dossiers auprès du JEX ce jour—là. Car l'incendie avait eu lieu le jour même du dépôt des dossiers au JEX.

Moi non plus je ne connaissais pas ce mot avant. Désormais dans la maison tout le monde parlait du JEX, on avait tous travaillé dur pour

monter ces dossiers, plusieurs dizaines, un par famille. Le jour de l'évacuation, on a sauvé les dossiers, quelqu'un les a chargés dans le coffre de sa voiture, vite fait, c'était la panique, on avait peur de devoir aller les chercher sous scellés. Pendant plusieurs mois ensuite, personne ne savait où les trouver, on avait été épargnés dans Marseille, les milliers de feuilles de preuves, de photocopies, justificatifs, témoignages, tout cela nous semblait voler au vent et je me disais, en voyant les jours passer, « tiens ça va être périmé ». De toute façon ça ne servirait plus, pour le JEX c'était trop tard.

On avait parlé du mot « JEX » pendant l'hiver. Ça voulait dire « Juge de l'exécution des peines » – un juge qui devait se prononcer sur la nécessité de mettre en œuvre la peine réclamée par un premier juge. La peine, c'était l'expulsion. Le droit revenait en force et on ne savait pas trop quoi en faire. D'abord c'était compliqué, tout ce langage qui transformait quelques faits en phrases lapidaires, une écumeoire sévère qui avait ratiboisé la vie, s'était emparée des quelques éléments probants, y avait inséré pas mal d'erreurs et nous tendait un résumé étatique de l'existence de cette maison et de ses occupants. On n'arrivait pas à lire le jugement prononçant l'expulsion, on n'y comprenait rien, on ne s'y reconnaissait pas. Fallait-il préparer les bagages ou les dossiers pour le JEX ?

Puis, un jour, au cours d'une réunion, on avait décidé de le lire, ce jugement. De s'y accrocher pour leur montrer un peu ce qu'on avait dans le bide, parler justice justement. On avait lu à haute voix, annoncé les mots, reconstitué l'histoire du jugement, relevé les erreurs et chacun s'était engagé à produire ses propres preuves pour contester les faits avec des armes réelles, du papier encore, qui racontaient d'autres faits, ignorés par le juge. Pour cela les habitants avaient compilé des archives de leurs vies, ils avaient produit leurs propres écrits juridiques. Peut-être qu'à ce moment—là on se sentait forts.

125 FLORIDA Magazin 7
J'avais enregistré les trois premières heures de cette discussion. Je m'y accrochais comme une noyée. Les phrases luisaient dans le noir lorsque je me réveillais, alertée par la bile qui roulait dans mon estomac. Le feu était dans mon ventre : est-ce qu'ils étaient en train de cramer là—bas ?

J'appelle Imane pour lui dire ce que je veux faire à Florida. Elle me dit « c'est bien ». Moi : « Tu crois que ça sert à quelque chose ? » « Je sais

pas, au moins on essaie de s'exprimer. » L'art était devenu vacant. J'en pouvais plus de ces histoires de migrants. On ne savait même plus qui c'était, les migrants. Des fantômes dans la foule desquels quelques histoires surnageaient. Dans les salles de spectacle, nous étions des foules, vacantes nous aussi de tout pouvoir, pourvues de nos billets au tarif préférentiel, constatant avec lassitude le cynisme du monde. Moi aussi j'avais envie de raconter des histoires, je voulais les cracher, les déposer quelque part, m'en défaire, retrouver ma liberté. Je n'avais plus de mots, il n'y avait plus que les leurs qui m'obsédaient, des mots qui rebondissaient. « Nous nous interrogeons sur l'origine de vos revenus », disaient-ils. Ou « nous ne remettons pas en cause le caractère vécu de votre histoire ».

Et puis lorsque j'étais arrivée à Florida, j'avais commencé ma convalescence ; la première semaine j'avais dormi, écrit ; je voulais me libérer de tous ces récits qui avaient réduit ma langue, mon travail, mes croyances, qui m'avaient emprisonnée dans un monde étroit dont la porte d'entrée était si petite que seul celui qui brandissait très haut le drapeau des couleurs républicaines, avait une chance de s'y glisser. *Je remercie la France, pays des droits de l'homme qui m'a accueillie avec mes enfants.* Une amie d'une amie m'avait appelée en pleurant : « Ils ne me croient pas, ils disent que je mens. » Et c'était tellement incroyable pour elle, et tellement normal pour moi. Bien sûr qu'ils ne te croient pas, tu es arrivée dans un pays raciste. J'étais passée de l'autre côté.

La résidence à Florida était étrange, en temps de Covid pas d'atelier à visiter, pas de nouvelles collaborations à imaginer, pas de travaux découverts. J'ai demandé par réflexe : « Est-ce que je peux écrire sur les murs ? » Ce n'était pas possible. Parce qu'ensuite il aurait fallu repeindre et que personne n'avait le temps pour ça.

126

Claire Astier Dans la vraie vie, mon travail, c'est commissaire d'exposition.
Faut-il Mon travail, c'est de faire en sorte que ce soit possible. Je fais
repeindre l'espace tampon entre les artistes et l'institution qui les accueille.
re les murs? Parce que pour les artistes, tout doit être possible, non ?

Il y a un autre truc que les commissaires d'exposition font très bien c'est la performance administrative. On convainc l'administration, on trouve les budgets, on arrange les statuts, on rallonge les conventions, on négocie les tarifs, on se fait des alliés dans les secrétariats.

On leur dit que c'est possible, jusqu'à ce qu'ils finissent par le croire.

Ce sont ces mêmes choses qui m'ont concédé quelques espoirs militants. Prendre la responsabilité publiquement, accompagner le débordement et faire en sorte que ça marche, en sous-marin.

Je me rappelle de ces adolescents qui avaient recouvert le sol du salon de la maison de leurs parents avec des bâches plastiques scotchées à mi-hauteur des murs. Ils avaient ensuite ouvert le robinet et se baignaient sous la tapisserie à fleurs. Nous, les commissaires d'expo, on est les bâches en plastiques lorsque c'est nécessaire, et on prend la responsabilité de noyer les fleurs de la tapisserie avec une joie un peu morbide. Faut bien qu'il y ait un peu de tension, non ?

Cette fois, en écrivant sur les murs, je partage avec vous cette responsabilité.

Claire Astier hat einen Abschluss in Soziologie und politischer Anthropologie, sie arbeitet seit 2008 in der zeitgenössischen Kunst und studiert derzeit Jura. Sie koordinierte *Le Cartel*, ein Netzwerk von Kunstorganisationen, das für die Friche la Belle de Mai in Marseille grenzüberschreitende italienisch-französische Projekte umsetzte. Sie gründete *Vertical Looping (star)*, um ortsspezifische Kunstprojekte mit Künstler*innen und Kollektiven in Nicht-Kunsträumen zu unterstützen. Sie schreibt als Kritikerin über zeitgenössische Kunst und organisiert wöchentliche Sitzungen, um ihr Wissen über Kunst und Recht zu teilen und positive Strategien zu entwickeln. Claire Astier arbeitete als Aktivistin zwei Jahre (2018–2020) in einem besetzten Haus in Marseille, das mit und für Obdachlose eröffnet wurde. Dadurch kam sie auch mit der Geschichte von Migrant*innen im kulturellen Bereich in Berührung. Zusammen mit Sekou Fofana arbeitete sie daraufhin daran, faire Arbeitsbedingungen zwischen Menschen ohne Papiere und der Manifesta Biennale 2020 zu schaffen, etwa über die Anerkennung des Aufenthaltsstatus der Autor*innen.

127

Flori DA
Magazin 7

DO THE WALLS HAVE TO BE REPAINTED?

CLAIRE ASTIER

PHOTOGRAPH: AHRAM LEE

I sobbed like a baby in the two days leading up to my departure for Florida, unable to stop, I tugged at the sleeves of my friends as if life was over, as if we were parting forever. And in a certain way, life did end, a life at least, the one where we were absolutely there for each other, locked up by Covid, condemned but still providing each other emotional stability and safety. This certainty made us into a tight-knit fabric, knitted of stitches so small, with a weft so dense that we felt like we were fireproof, that together we constituted a fireproof barrier, against burnout, our anxieties, our inability to change the world, my inability to respond every day to the panicked phone calls, to urgent messages.

We had experienced fire, and we were all a bit unwell at the time, from exhaustion, from the macabre excitement of being near your last breaths, fragile bodies holding on by no more than a thread. Some of us would disappear for a few weeks, a few months, sporadically, before suddenly reappearing at a meeting or demonstration. Our faces were pale, we struggled to find the words, we ended up falling to pieces or vanishing like zombies down a hidden street.

Fire had also caressed us a few months earlier. At 7 in the morning, we had arrived to find dozens of residents on the lawn, dazed with sleep, watching the firefighters finish evacuating the last occupants of the large residence, which was grunting out its last insults, black with soot. The worst had been avoided, no one was injured, those who wanted to throw themselves out the window as the flames approached had been dissuaded by firefighters yelling out while scaling ladders jammed against the facade. We could only thank them for it. The outcome was 128 the same, no matter who it was climbing the facade, what they FLORI carried on their belts, what color their uniform or that of the guy DA Maga occupying city hall, everyone was outside, in or on the street, zin⁷ "safe and sound". Of course we pressed charges, it had been almost a year since the public prosecutor had written to us announcing that an investigation had been opened.

After the fire we were listless. Someone had stolen our anger, had burnt the rage we had spent months cultivating, we were the ones who wanted to smash everything, they had sucked us up, they had held a mirror to

our aggression and we had been blown out by the explosion. We had to negotiate fiercely for everyone who lived there to be able to gather their belongings from inside, supervised by a cordon sanitaire of firefighters and aid organizations. We emptied the whole building. Well-meaning pillagers poured in, taking food from the stores, the padlocks from the doors, the toilet paper from the bathrooms, the footboards from the beds. I thought again of Miracle who had looked at me with defiance from the height of her four years, languid in front of the door of her family's room. "This is my house" she called out, and moved out of the way to suggest to me to enter. That afternoon, in the dust floating like fireflies at the end of the corridor, I felt like I was in heaven for a moment.

I say heaven because at the time, I slept without turning off my phone, "just in case", and every night I dreamed about little dead babies. There had been more than 25 births in 18 months, all added to the little children riding tricycles in the hallways and who had to be fed twice a day, which was how their parents justified having electric hotplates in all the rooms. Everyone had taken the responsibility of opening this huge barracks, which must have had more than 60 electric hotplates in it, all plugged in to electricity circuits that had been stripped for the occasion. We were already afraid of going up in flames.

I would even go so far as to say that I felt a certain relief hidden behind the panic, the terror I felt when Sekou called me to say "there is a fire at Saint-Just". It had finally happened. We could let go, mourn; the fire that haunted us, that lived inside of us was also there, visible and out of control, it had finally left us, fled, in order to come scratch our faces, almost on equal terms.

In the end, the electric hotplates had nothing to do with it. It was a cigarette butt that had been intentionally thrown into the building from outside, through the bars of a window on the ground floor.

129

CLAI
RE
ASTIER
Do the
walls
have to
be
rePaint
ed?

So we were unable to submit the files to the JEX that day. Because the fire happened on the same day the files were due to be submitted to the JEX.

I didn't know this word beforehand either.

Now everyone in the house was talking about the JEX. We had all worked hard to put these files together, several dozen of them, one per

family. On the day of the evacuation, the files were saved, someone loaded them in the trunk of their car, in a rush. We were panicking, we were afraid of having to go and get them from under seal. For several months afterward, no one knew where they were, we had all been scattered around Marseille, and the thousands of sheets of evidence, photocopies, supporting documents, testimonies, all of it seemed to be blowing in the wind and I said to myself, watching the days go by, "hey, it will be expired". In any case there was no point any more, it was too late for the JEX.

We had spoken about the word "JEX" in the winter. It means "sentencing judge" (Juge de l'exécution des peines), that is, a judge who decides on the necessity of carrying out a sentence called for by a trial judge. The sentence called for was expulsion. The law was coming back at us in force and we didn't really know what to do about it. At first it was complicated, all this language which transformed a few facts into terse sentences, a brutal skimmer that had cropped life, had seized hold of a few convincing—sounding elements, inserted quite a lot of errors and handed us a summary of the existence of this building and its occupants from the point of view of the state. We were unable to read the verdict calling for expulsion, we couldn't understand any of it, we didn't recognize ourselves in it. Did we need to start packing our bags or start preparing the files for the JEX?

Then at a meeting one day, we decided to read the judgement, to really go at it, in order to show them a bit of what we were really feeling, to speak about justice justly. We read it aloud, recited the words monotonously, reconstructed the verdict's narrative, noted all the errors, and then each of us undertook to produce our own evidence to contest the facts with real weapons, with more paper, which told of other facts that had been ignored by the judge. For this the residents 130 compiled archives of their lives, they produced their own legal FLORI writings. Perhaps it was at that moment that we felt strong.

DA
Magazin⁷ I recorded the first three hours of this discussion. I clung to it like someone drowning. The words glowed in the dark when I woke up, alerted by the bile flowing in my stomach. There was fire in my guts: were they all burning alive over there?

I call Imane to tell her what I want to do in Florida. "Good", she tells me. Me: "Do you think it's worthwhile?" "I don't know, but at least we

are trying to express ourselves." Art had become empty. I couldn't bear all this stuff about migrants any more. We didn't even know any more who the migrants were. Ghosts in the crowd, a few of whose stories survived. In the theaters, we were crowds, we were also void of all power, holding concession tickets, wearily noticing people's cynicism. I also wanted to tell stories, I wanted to spit them out, put them somewhere, rid myself of them, rediscover my freedom. I had no more words of my own, I only had their words, which obsessed me, words bouncing around. "*We are inquiring into the sources of your income*", they said. Or "*we are not disputing the lived aspect of your story*."

And then when I arrived in Florida, I began my convalescence; for the first week I slept and wrote; I wanted to liberate myself from all these stories that had reduced my language, my work, and my beliefs, which had imprisoned me in a cramped world whose front door was so small that only the person holding high a republican flag had a chance of slipping through. *I would like to thank France, the country of the rights of man, who welcomed me and my children.* A friend of a friend called me in tears: "They don't believe me, they say I'm lying." For her it was completely unbelievable, and for me it was completely normal. Of course they don't believe you, you've landed in a racist country. I'd gone over to the other side.

The residency in Florida was strange, during Covid there were no studios to visit, no new collaborations to think of, no discovering new works. By reflex, I asked: "Can I write on the walls?" It was not possible. Because afterwards it would have to be repainted and no one had time for that.

In real life, I work as a curator. My work involves ensuring that this kind of thing is possible. I serve as a buffer between the artists and the institution that welcomes them. Because for artists, everything 131 should be possible, right?

CLAIRES
ASTIER
Do the
walls
have to
be
repaint
ed?
There is another thing that curators do really well: administrative performance. We convince the administration, find the funds, secure statuses, bend rules, negotiate fees, and make allies with people in administrative departments. We keep telling them that it is possible until they finally believe it.

These are the same things that led me to have some hopes for activism.

Taking responsibility in public, while accompanying the chaos behind the scenes and making sure everything works.

I recall those teenagers who covered their parents' living room with plastic sheeting, taped half-way up the walls. Then they turned the tap on and bathed below the floral wallpaper. We curators are the plastic sheeting when it's needed, and we take responsibility for drowning the wallpaper flowers with a slightly morbid joy. Because we need a bit of tension, right?

This time, by writing on the walls, I share this responsibility with you.

CLAIRE ASTIER holds a degree in sociology and political anthropology and started working in contemporary art in 2008. She coordinated *Le Cartel*, a network of arts organizations responsible for the Friche la Belle de Mai in Marseille and the implementation of the visual arts programme in cross-border Italian–French projects and VIAPAC, before enrolling at the École du Magasin (Grenoble, France). She founded *Vertical Looping (star)* to support site-specific art projects with artists:inside and collectives (Le Bureau des dépositions, Megane Brauer, Elvia Teotski et Jérémie Laffon, Maria Hupfield...) in non-art spaces and to create new spaces of reflection. She writes as an art critic on performance and contemporary art and organizes weekly collective sessions to share her knowledge on art and law and to develop new positive strategies. She worked as an activist for two years (2018–2020) in a squat in Marseille opened with and for homeless people. This also brought her into contact with the stories of migrants in the cultural field. Together with Sekou Fofana, she then worked to create fair working conditions between undocumented people and the Manifesta Biennale (2020), through the recognition of authors' residency status and the remuneration of copyrights.



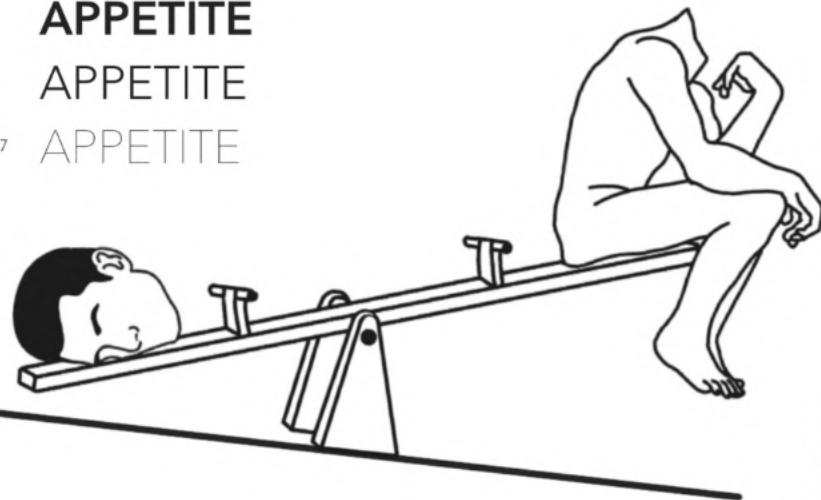
I DON'T
UNDERSTAND HOW
CAN I WEIGH
TWO KILOGRAMS LESS
IN THE
MORNING
WHEN THE LOAD
ON MY
SHOULDERS
HAS LITERALLY
DOUBBBLED OVER
NIGHT.



YOU ARE ENOUGH

APPETITE
APPETITE
APPETITE
APPETITE
APPETITE
APPETITE

DAY 67



**LOVE
IS
HEART**



Ich bin SARA STANKOVIC und somit eine geborene Alliteration. Von 2011 bis 2014 studierte ich Kommunikationsdesign an der Designschule München, wo ich eine besondere Zuneigung für experimentelle Typographie und konkrete Poesie entwickelt habe. Als Heartdirectorin im Unruhestand bin ich vielseitig desinteressiert und verdiene seit 2019 mein Geld weitestgehend als Tattoo Artist. Im Mittelpunkt meiner Motive steht die Konfrontation, sowie die ironische und gleichzeitig ziemlich verkopfte Darstellung der existentiellen Schwierigkeiten unseres gegenwärtigen Lebens.

Typografie ist mein A und O und Illustration ist

mit Abstand

das Beste in meinem Leben. Mithilfe von intravenöser Kaffeezufuhr treffe ich auch privat gerne Deadlines und halte auf der Kippe zum Nichtraucher ständig die Waage zwischen Sein

oder Design.

My name is SARA STANKOVIC and I'm a born alliteration. From 2011 to 2014 I studied communication design at the Designschule München, where I developed a particular fondness for experimental typography and concrete poetry. As an FUNemployed heartdirector, I earn my money as a tattoo artist. My main subject matter is confrontation, as well as the ironic and at the same rather intellectualized presentation of the existential difficulties of our contemporary life. Typography is my alpha and omega, and illustration is

by far

the best thing in my life. With the help of an intravenous coffee intake, I always try to maintain a balance between procrastinating and finishing my to don't list.

Instagram: @tttypoholic

AFRODIASPIRA 2.0 // PRESENTS: AT THE BORDERLINES OF BELONGING // GRENZLINIEN DES DASEINS

WITH AND BY: HANAA ABDELLA, SISILIA AKELLO-OKELEO, VANESSA AKULO-OKELEO, SELANNAUT BERHANE, BETTEL BERHE, MARNY GARCIA MOMMERTZ, TRIXIE MUNYANA, TNNIT GHIDE, DIANA SANDRINE KUNIS, MODUPE LAJA, CHARLOTTE LIMET, JULIE MIREILLE MBIANKE, ELISABETH MTASA, JENNIFER NANTALYA, JUCILENE SANTOS COSTA, LUCY SCHULZ, SIMONE "G PUNKT" BWALYA, VANESSA SCOUTARSON, W.I.N.P.

DOCUMENTATION PHOTOS: PRISCILLIA GRUÑO

AUSSTELLUNG 30.09. – 07.10.2020

Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit Audre Lordes Worten: "If I didn't define myself for myself, I would be crunched into other people's fantasies for me and eaten alive"¹ zentralisiert die Ausstellung *At the borderlines of belonging // Grenzlinien des Daseins* künstlerische Positionen Schwarzer Münchner*innen anhand von Poesie und Fotografie. Die Ausstellung ruft auch dazu auf, namibische Perspektiven, die sich mit der Kolonialgeschichte und der kollektiven Heilung von Traumata befassen, in die Prozesse der Findung nach Schwarzer Identität in Deutschland einzubinden. Die Kunstwerke zu den Themen Identität//en, Zugehörigkeit//en und Lebensrealität//en sind Ergebnisse von kollektiven und intersektionalen Aushandlungen Schwarzer Akteur*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen.

AFRODIASPIRA 2.0//E.V. ist ein Kollektiv Schwarzer Frau*en in München, das sich für gemeinschaftsbasiertes Schwarzes Empowerment einsetzt. Das Kollektiv versteht sich als Plattform für Schwarze Frau*en, Kinder, Jugendliche und Künstler*innen und konzentriert sich auf Workshops und Veranstaltungen zu Schwarzen Stimmen, Schwarzen Perspektiven und Schwarzem Wissen.

¹ Zu deutsch: "Würde ich mich nicht für mich selbst definieren, würde ich in die Fantasien anderer Menschen gequetscht und lebendig gegessen werden."

EXHIBITION 09/30 – 10/07, 2020

Based on an examination of Audre Lorde's words: "If I didn't define myself for myself, I would be crunched into other people's fantasies for me and eaten alive", the exhibition *At the borderlines of belonging // Grenzlinien des Daseins* centralizes artistic positions of Black Munich womxn through poetry and photography. The exhibition also calls for the integration of Namibian perspectives dealing with colonial history and the collective healing of trauma into the process of finding black identity in Germany. The artworks on the themes of identity, belonging, and the reality of life are the result of collective and intersectional negotiations between Black Munich artists, and activists.

AFRODIASPIRA 2.0//E.V. is a Black womxn's collective in Munich that advocates for community-based Black empowerment. The collective conceives itself as a platform for Black womxn, children, teens, and artists and focuses on workshops and events on Black voices, Black perspectives and Black knowledge.





142

AFRODIASPIRA 2.0 At the borderlines of belonging



143



144

AFRODIASPIRA 2.0 At the borderlines of belonging

145





146

AFRODIASPORA 2.0 At the borderlines of belonging



147

FLORIDA Magazin 7



150

AFRODIASPIRA 2.0 At the borderlines of belonging



151



152

AFRODIASPORA 2.0 At the borderlines of belonging



I break

I break out
I break free
I break down

- sometimes

153

FLORIDA Magazin 7



154



155
FLORIDA Magazin 7



156

AFRODIASTORA 2.0 At the borderlines of belonging

157

FLORIDA Magazin 7

EDITORIAL	4	MANIFEST DER AUSSERPARLAMENTARISCHEN THEATEROPPOSITION	95
ADLERNEST CONSTANZA MELÉNDEZ	8	MECLİS DİŞI TİYATRO MUHALEFETİ MANİFESTOSU TUNAY ÖNDER	105
HOUSE OF INTERSTITIUM MAGDALENA EMMERIG	19	SPENDE DONATION LIANE KLINGLER	106 108
MUSCLE MEMORY ODER SCHICHTEN AUS MEINEM KÖRPER VIBRIEREN MUSCLE MEMORY, OR VIBRATING THE STRATA OUT OF MY BODY PAULA KOHLMANN	26	CITY / CALM DOWN / REPTILIAN DAYS / NATURE 1 / NATURE 2 / NEOLIBERALISM DÉSIRÉE OPELA	111
HOW TO NAVIGATE PLEASURE? ANNAST_ANTN & LARA SCHERRIEBLE	34	JUSTICE ABEER FARHoud	116
MAYBE I ATE IT THE PLACE I THOUGHT TO HAVE REACHED SEEMS TO HAVE MOVED AGAIN FLAKA HALITI	40	FAUT-IL REPEINDRE LES MURS ? DO THE WALLS HAVE TO BE REPAINED? CLAIRE ASTIER	122 128
BOULEVARD ZUR FEIER DER TANTEN AUNT AVENUE LISA JESCHKE	51	HEAVY THOUGHTS SARA STANKOVIC	134
MY NEIGHBOURHOOD AIKO OKAMOTO	53	AFRODIASPIRA 2.0 // PRESENTS: AT THE BORDERLINES OF BELONGING // GRENZLINIEN DES DASEINS AFRODIASPIRA 2.0	140
REFLEKTIONEN ÜBER (UM-)BRÜCHE AUS ANTIFASCHISTISCHER PERSPEKTIFFE IN MÜNCHEN REFLECTIONS ON RUPTURES AND BREAKS FROM AN ANTIFASCIST PERSPECTIVE IN MUNICH PATRYCJA KOWALEWSKA	54	EXTRAS	
COMPASSION TO BE RADICAL CLARA LAILA ABID AL-STAR & RAFIQU BAYOR	60	KABELBINDER*INNEN — SHOCKING TIMES FLYER FÜR DIE GLEICHNAMIGE AUSSTELLUNG / FLYER FOR THE EXHIBITION OF THE SAME NAME VON / BY CORDULA SCHIERI & LEVIN MAYERHOFER JULI 2021	
	65	ZINE AUS DEM ZINEWORKSHOP MIT / ZINE FROM THE ZINE WORKSHOP WITH PAULA PONGRATZ SEPTEMBER 2021	
	76	TEMPORÄRES TATTOO / TEMPORARY TATTOO VON / BY SARA STANKOVIC	

IMPRESSION / IMPRINT

FLORIDA MAGAZIN #7: SORGE
München, 2021

HERAUSGEGEBEN VON / EDITED AND PUBLISHED BY:

FLORIDA Lothringer 13 Komitee:
Mako Sangmongkhon, Beowulf Tomek, Maria VMier
Lothringerstraße 13, 81667 München
www.floridalothringer13.org

BEITRÄGE VON / CONTRIBUTIONS BY:

Constanza Meléndez, Désirée Opela, Magdalena Emmerig,
Onnast_antn, Abeer Farhoud, AfroDiaspora 2.0/e.V.,
Aiko Okamoto, Claire Astier, Clara Laila Abid Alsstar,
Tunay Onder, Sara Stankovic, Paula Pongratz, Cordula Schieri,
Patrycja Kowalska, Paula Kohlmann, Rafiou Bayor,
Lara Scherrieble, Liane Klingler, Lisa Jeschke, Flaka Haliti,
Levin Mayerhofer, Sabrina Schray

EDITORIAL:

Mako Sangmongkhon, Beowulf Tomek, Maria VMier

GESTALTUNG / DESIGN:

Maria VMier

COVER ILLUSTRATION:

Onnast_antn

GESTALTUNG / DESIGN ONLINE RELEASE:

Atefa Omar

ÜBERSETZUNGEN / TRANSLATION:

Gegensatz Translation Collective
Ben Caton (Editorial)
Liane Klingler (Spende)

LEKTORAT / PROOF:

Beowulf Tomek

SCHRIFTEN / FONTS:

CMRDD (Paul Bernhard)
Anthony (Sun Young Oh)
Sukhumvit Set (Anuthin Wongsunkakon)
Sorge (Maria VMier)

DRUCK / PRINT:

H. Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

AUFLAGE / PRINT RUN:

170

Gefördert vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München

Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved
© 2021 FLORIDA Lothringer 13, die Autor*innen,
die Künstler*innen, die Photograph*innen

MIT BESONDEREM DANK AN / SPECIAL THANKS TO:
Diana Ebster, Stephanie Lyakine-Schönweitz & Gudrun Schmidt
(Kulturreferat Landeshauptstadt München)

Das Magazin #7, (sowie Ausgabe #00, #01, #02, #03,
#04, #05, #06) ist bei Veranstaltungen, sowie als Download
erhältlich auf www.floridalothringer13.org.

Das FLORIDA ist ein kollaborativer Kunstraum, der von einem wechselnden Komitee betrieben wird und gelegentlich das FLORIDA Magazin herausgibt. In Vorträgen, Gesprächen, Screenings, Lesungen, gemeinsamen Essen, Workshops und Ausstellungen gehen wir aus künstlerischer und kulturpolitischer Perspektive drängenden gesellschaftlichen Fragen nach. Dabei möchten wir herausfinden, welche Aufgabe ein Kunstraum heute übernehmen kann. Welcome all!

FLORIDA is a collaborative art space run by an alternating committee, which occasionally publishes the FLORIDA Magazin. Talks, conversations, screenings, readings, shared meals, workshops, and exhibitions inquire into urgent social issues from an artistic and cultural-political perspective. In the process, we'd like to what task an art space can take on in today's Welcome all!

